APR 24 '78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 19. April 1978 | Nr. 15

Lerne frühe trauen

Wie selig ist das Wandern an unsers Gottes Hand.
Es wird zu Freud und Leiden sein Friede uns gesandt.
Er bleibt uns stets zur Seite bis in den Tod.
O lerne frühe trauen dem lieben Gott.

Durchwachst du einst im Harme die lange Sorgennacht,
leg dich in Gottes Arme, er hält bei dir die Wacht.
Er wird die Schmerzen stillen in aller Not.
O lerne frühe ruhen in deinem Gott.

Vergiß doch nie das Beten, o Herz, du lebst so leicht.
Denk, wenn dir einst zum Sterben der Tod den Becher reicht,
du könntest dann nicht beten, wenn's dir ist not.
O lerne frühe sprechen mit deinem Gott.

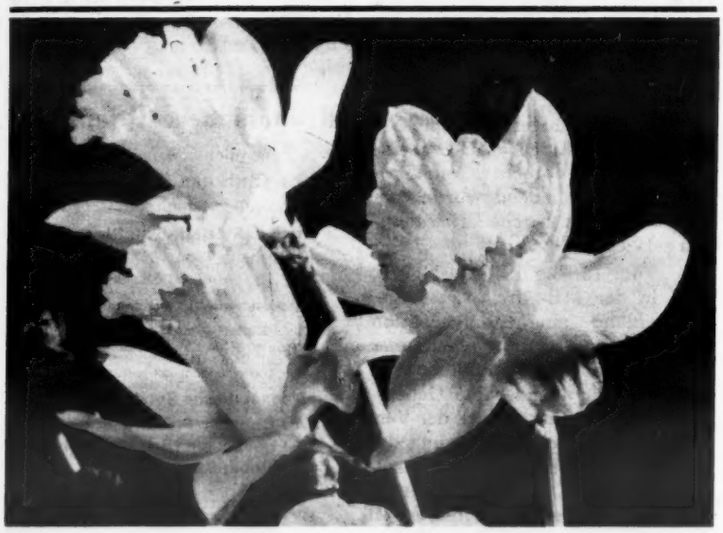
Und laß vom Herrn dich leiten, du armes Menschenherz:
Sonst trifft von allen Seiten dich Sorge nur und Schmerz!
Gott führt zu Herrlichkeiten, wenn auch durch Spott,
drum folge doch beizeiten dem treuen Gott! **J. Paul**

* * *

Die Empfaenger des Briefes

". . . den Berufenen, die da geliebt sind in Gott, dem Vater, und bewahrt in Jesu Christo" (Judas 1 b).

Als ein Knecht Jesu Christi schreibt Judas an eine bestimmte Gruppe, die er in diesem Vers ausfuehrlich bezeichnet. Er kennzeichnet die Christen auf dreierlei Weise — Zuerst sagt er, die Christen sind solche, die von Gott **berufen sind**. Sie sind solche, die Gott gerufen hat, um eine bestimmte Aufgabe, einen bestimmten Dienst auszufuehren. Dieser Dienst ist aber immer einer, der ihnen von Gott auferlegt und fuer ihn ausgefuehrt wird. Als Berufene gehoeren sie auch zu denen, die durch die Ausfuehrung dieses Dienstes so oft den groessten Segen davontragen. Als Berufene sind die Christen auch Gott verantwortlich in allem was sie tun. — Zweitens heisst es, dass die Christen in Gott **geliebt sind**. Dieses ist eine herrliche Tatsache. Wir sind berufen, um geliebt zu werden, aber auch, um zu lieben. Unsere Berufung zum Dienst fuer Christus ist eine Berufung zum Dienst in der Liebe. Ist dieses der Beweggrund in meinem, in Deinem Dienst? — Christen sind auch solche, die durch Christus **bewahrt werden**. Jesus betet so fuer uns: "Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nehmest, sondern dass du sie bewahrest (wovor?) vor dem Uebel" (Joh. 17, 15). Christen bleiben sich nie selbst ueberlassen. Christus ist unsere Schildwache und auch unser Gefaehrte. Erfahren wir ihn als solchen? G.F.



Bewässerungsprojekt ein Erfolg

"Für mich ist der Unterschied zwischen Tropfbewässerung und meiner alten Bewässerungsmethode der Unterschied zwischen leben und einfach überleben." So faßt Sa'id Fhidat, ein palästinensischer Bauer aus der alten Stadt Jericho, den Nutzen zusammen, den er durch Beteiligung an einem Bewässerungsprojekt empfangen hat, das vom Mennonitischen Zentralkomitee am von den Israelis besetzten Westufer gefördert wird.

Das MCC-Bewässerungsprojekt hilft palästinensischen Farmern im Jordantal beim Kauf und der Installierung einer neuen Bewässerungsweise, die als "Tropf-" oder "Rinn"-Bewässerung bekannt ist.

Traditionell bewässerten die Bauern ihre Felder mittels Furchen, die um die Pflanzen herum gegraben wurden. Das Wasser, gewöhnlich von einer Quelle oder Pumpe, füllt diese Furchen und befeuchtet den Boden um die Pflanzen. Obwohl die Benutzung einfach ist, bedingt die Furchenbewässerung große Mengen von Wasser — ein Problem in einem trockenen Gebiet, wie dem Jordantal.

Tropfbewässerung unterscheidet sich von der konventionellen Methode, indem die Pflanze mit einer geringen Wassermenge aus Plastikrohren versorgt wird, die parallel zu den Pflanzenreihen gelegt werden. Die Rohre enthalten kleine Oeffnungen, "Tropfer" genannt, bei jeder Pflanze, welche gestatten, daß das Wasser in langsamer, beständiger Weise heraustropft. Der Bauer bewässert sein Feld oft genug, um den Pflanzen gerade die rechte Wassermenge für die größte Produktivität zukommen zu lassen. Auf diese Weise spart der Bauer das Wasser, das gewöhnlich in den Furchen einsickerte. Die Bauern berichten, daß die Wassermenge, die zur Furchenbewässerung von einem Acre benötigt wurde, jetzt mittels der Tropfmethode zwei bis drei Acre bewässert.

Aber der Nutzen ist nicht auf Wasserersparnis beschränkt. Tropfbewässerung erhöht auch die Produktivität, besonders bei Gemüse, weil die Pflanze genau die Wassermenge erhält, die sie braucht — nicht zuviel noch zu wenig.

Zwei Farmer im Jordantal mit ihren Tomatenpflanzen, die mit Tropfbewässerung gezüchtet wurden.

"Im vergangenen Jahr," sagt Abu Ghassan, ein Bauer aus dem Dorf Jiftlik, "konnte ich eine Tonne Tomaten pro Viertelacre ernten. In diesem Jahr werde ich mindestens vier bis fünf Tonnen pro Viertelacre erzielen." Während derartige Behauptungen schwer zu glauben sind, überzeugt ein Besuch des betreffenden Feldes von der Voraussage. Auf dem Feld sieht man eine Reihe Tomatenpflanzen nach der anderen, und sie sind fast übervoll von Frucht.

Ein Bauer, der den Behauptungen über Tropfbewässerung gegenüber skeptisch war, führte seinen eigenen Test durch. "Ich bepflanzte zwei Flächen," sagt er. "Eine bewässerte ich in der gewöhnlichen Weise mit einfachen Furchen. Auf der anderen Fläche benutzte ich Tropfbewässerung." "Schauen Sie," sagt er und zeigt auf die kleinen Tomatenpflanzen am Rande des Bewässerungsgrabens, "diese Saatpflanzen wurden zur gleichen Zeit gepflanzt wie die, die ich mit der Tropfmethode bewässerte. Sie sind kaum sechs oder sieben Zoll groß und tragen keine Frucht. Auf der anderen Seite sind die Pflanzen, die ich mit der Tropfmethode be-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Reifes Alter	S. 2	Predigt von Wm. Schmidt	S. 8
Nachrichten	S. 2	Die Kirche lebt	S. 9
Der Scheck im Mülleimer	S. 3	Alte Briefe	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Nachrufe	S. 11
Die letzten Tage	S. 6	Aus den Gemeinden	S. 13
MCC-Nachrichten	S. 7	Aus aller Welt	S. 14

Reifes Alter

"Eisen und Erz sei dein Riegel, dein Alter sei wie deine Jugend" (5. Mose 33, 25).

Selten hören wir, daß jemand über einen Text spricht oder schreibt, der dem Segen entnommen ist, den Mose vor seinem Tode über die zwölf Stämme Israels aussprach. Den oben angeführten Vers habe ich jedoch schon ab und zu als Zitat gehört. Es war der Stamm Asser, dem Mose dieses wünschte! Ob wir wohl diesen Wunsch, diesen Segen ohne Vorbehalte nachsprechen möchten?

Ein lieber Freund stellte mir einst die Frage, ob ich mich lieber mit Menschen reiferen Alters befasse als mit der Jugend. Das war in der Zeit, als ich erst einige Jahre in Winnipeg als Redakteur der Mennonitischen Rundschau gearbeitet hatte. Vorher war ich dreizehn Jahre Lehrer am MEI in Clearbrook gewesen; daher diese Frage. Ich habe mich seither schon oft mit dieser Frage beschäftigen müssen. Es ist klar, daß ein Unterschied zwischen dem Umgang mit Schülern oder mit älteren Leuten besteht. Trotzdem sind die älteren Menschen auch alle einst jung gewesen und durch verschiedene Entwicklungsstadien gegangen, ehe sie ein reifes Alter erreichten.

Was charakterisiert die Jugend? Junge Leute haben Entscheidungen zu treffen, die ihrem Alter entsprechen. Die Berufswahl und das dementsprechende Studium sind keine leichten Entscheidungen. Die Wahl eines Lebensgefährten und die Gründung einer Familie sind von weitreichender Bedeutung. Sollten die Jugendlichen sich ganz dem Dienst des Herrn weihen? Und wenn ja, dann welcher Art sollte dieser Dienst sein? Geben wir als Gemeinden unserer Jugend in dieser kritischen Zeit die notwendige seelsorgerliche Betreuung? Oft fehlt es daran, und Fehlentscheidungen wirken sich hemmend im Leben der Jugend aus.

Nach der Periode dieser wesentlichen Entscheidungen befindet sich der Erwachsene in einer Zeitperiode großer Vitalität und Ausdauer, denn er steht am Höhepunkt seiner physischen Kraft. Durch seine verschiedenen Interessen gibt er sich gerne anregenden Diskussionen hin. Doch ist er in dieser Zeit auch dem stärksten finanziellen Druck ausgesetzt. Seine Einnahmen sind noch beschränkt, aber die Anforderungen des Lebens sind recht hoch. Erwerb und Unterhalt eines Hauses, eines Autos, der Lebensbedarf der Familie und andere Ausgaben erschöpfen bald die noch verhältnismäßig niedrigen Einnahmen.

Viele jungen Brüder mit höherer Bildung befinden sich in ihrem Berufs- und Geschäftsleben bald in leitenden Stellungen. Ihre beruflichen Fähigkeiten sollten auch im Gemeinde- und Konferenzleben ausgenutzt werden. Sie sollten angespornt werden, ihre Zeit und Fähigkeit in den Dienst des Herrn zu stellen. Ihre Verbindungen im Berufsleben bilden ihnen gute Gelegenheit, ein Zeugnis für den Herrn zu sein. Werden sie in unseren Gemeinden zur Genüge ausgenutzt?

Im Alter von 40 bis 60 Jahren hat der Mensch gewöhnlich den Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn erreicht. Er ist auch geistig am Gipfel seines Denkvermögens, falls er sich daraufhin geschult hat. Die Körperkraft und Ausdauer läßt jedoch nach.

Erwachsene Kinder verlassen das Haus und man findet eines Tages, daß man Großvater oder Großmutter geworden ist. Dadurch wird man sich unwillkürlich dessen bewußt, daß man allmählich alt wird. Man muß sich in die neue Rolle hineinfinden und darauf bedacht sein, mit der verbliebenen Körperkraft vorsichtig umzugehen, um noch weiter im Dienste des Herrn und der Gemeinschaft wirken zu können.

Sein Leben lang muß der Mensch sich immer wieder neu den veränderten Verhältnissen anpassen. Nichts ist so verwirrend für einen Menschen reiferen Alters, als wenn er durch Umstände, die er selbst nicht kontrollieren kann, aus der gewohnten Laufbahn geworfen wird. Dieses ist immer der Fall, wenn ein geistig und körperlich rüstiger Mensch durch die Erreichung einer gewissen Altersgrenze pensioniert wird. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, sich auf diese einschneidende Umstellung beizeiten vorzubereiten.

Dieses gelingt leider nicht allen. Manchmal kommen Umstände hinzu, die das Leben des Menschen im gereiften Alter erschweren. Die Versetzung in den Ruhestand bringt meistens große Veränderungen mit sich. Das Einkommen wird reduziert. Selten ist ein Altersrente so hoch wie das Gehalt, das man vor der Pensionierung bezog. Altersbeschwerden führen zur Verringerung der Arbeitsfähigkeit. Freunde und Verwandte ziehen fort oder sterben, was ein Gefühl der Vereinsamung verursacht. Am schwersten zu ertragen ist jedoch das Gefühl, daß man überflüssig ist.

Deshalb ist es notwendig, dafür Sorge zu tragen, daß die Erfahrung und der Rat des gereiften Alters nicht verloren geht. Unsere älteren Geschwister haben eine wichtige Rolle in unseren Gemeinden zu spielen. Wir müssen für sie in der Gemeinde und in der Gesellschaft ein für sie passendes Betätigungsfeld finden.

Wie habe ich mich doch über den Artikel von Br. N.N. Friesen aus dem Frasertal gefreut, den wir in Nr. 9 vom 1. März, auf Seite 5, unter dem Titel: "Die Gesellschaft des goldenen Alters" brachten. Man möchte sich fast vor dem Wagemut fürchten, den unsere älteren Brüder im Frasertal zeigen! Was diese älteren Brüder schon alles organisiert haben! So ist's recht! Auch die Brüder der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde haben sich dazu entschlossen, einen Männerverein zu gründen, der im Rahmen der Gemeinde nach Aufgaben ausschau hält.

Unsere lieben Alten brauchen sympatische und verständnisvolle christliche Freunde, die mit ihnen mitfühlen und sich mit ihnen befassen. Sie sollten verspüren, daß wir sie brauchen und daß sie vor allem den heiligen Dienst der Fürbitte zu verrichten haben. Laßt uns den gereifteren Geschwistern viel Verständnis und Liebe entgegenbringen, denn sie benötigen es. Dann wird auch ihnen Moses Segen gelten: "Dein Alter sei wie deine Jugend!"

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Telephonisch erreichte uns aus Vancouver die Nachricht, daß Frau David B. Wiens am Sonntag, dem 9. April, gestorben ist. Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 13. April, 10 Uhr vormittags, von der Culloden MB-Kirche aus statt. Nachruf folgt.

— "Durch ein Versehen wurde am vergangenen Dienstag das geplante Programm im Deutschen Panorama über Cable T.V., Channel 13, nämlich ein Vortrag von Dr. Gerhard Lohrenz: 'Deutsche in Rußland', nicht gezeigt. Der Vortrag wird am Dienstag, dem 18. April, um 7.30 Uhr abends, nach den deutschen Nachrichten, auf Channel 13, Cable T.V., gezeigt werden. Wir bitten um Verständnis für das Versehen." Die Exekutive des Deutschen Panorama.

— Prediger Martin Durksen berichtet aus Wolfsburg und Hannover guten Besuch der Versammlungen. Die Gruppe in Hannover ist sehr lebendig, hat einen guten Chor und auch viel Jugend. Es haben sich Jugendliche und Jungverheiratete bekehrt. Aus Hannover ging es nach Espelkamp und Bielefeld. Er empfiehlt sich der Fürbitte.

— In Niverville verstarb am Freitag, dem 7. April, Br. John I. Toews. Die Beerdigung fand am Montag, dem 10. April, 2 Uhr nachmittags, von der Niverville MB-Kirche aus statt.

— Die Nord-Kildonan MB-Gemeinde hat für die nächsten zwei Wochen rege Tätigkeit geplant. Vom 16. bis 23. April findet eine "Christian Education Emphasis Week" (Eine Woche für Betonung der Christlichen Erziehung) statt. Anschließend vom 24. bis 29. April, folgt eine "Adventure Week for Children" (Eine Abenteuerwoche für Kinder).

— Vom 23. bis 30. April findet in der Salem MB-Kirche, 691 Alexander Ave., Winnipeg, eine Portugiesische Bibelkonferenz statt. Redner wird Prediger David Franco, Pastor der MB-Gemeinde zu St. Jerome, Quebec, sein. Der Sonntagsgottesdienst findet um 3 Uhr nachmittags statt, die Abendgottesdienste an Wochentagen um 7.30 Uhr. Betet für diese Bibelkonferenz!

— Die Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Sask., veranstaltet am 29. und 30. April eine Missionskonferenz, mit den Missionaren Don Enns, Oesterreich, Bob Buhr, Zaire und B. Klassen, Quebec als Redner.

— Im Abendgottesdienst hatte die Clearbrook MB-Gemeinde, Clearbrook, B.C., den Besuch der Jugend und einiger Erwachsener aus der Lake Errock MB-Gemeinde. Die Gäste brachten ein Programm. Anschließend wurden im Erdgeschoß der Kirche Erfrischungen serviert.

— Vom 15. bis 19. April 1978, fand in der MB-Kirche zu Lage, Deutschland, eine Evangelisation mit Dr. Hans Kasdorf als Redner statt. Vor jeder Versammlung fand um 7.30 Uhr abends eine Gebetsgemeinschaft statt. Zweck der Versammlungen war Neubelebung der Gläubigen und Bekehrung von solchen, die dem Herrn noch ferne standen. Zu den Versammlungen war mit Handzetteln eingeladen worden.

— Vom 28. bis 30. April findet die diesjährige Frühjahrskonferenz der Bibelschule Brake in Deutschland statt. Prediger und Radioredner Martin Durksen war ebenfalls einige Tage in der Bibelschule mit Andachten und Vorträgen tätig. Am Sonntag, dem 30. April, wird Br. Durksen der MB-Gemeinde Lage mit dem Wort dienen.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von

The Christian Press

in Winnipeg, Manitoba, Canada

Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter

Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Clearbrook, B.C.

"Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat" (Ps. 124, 8).

Heute, wo wir allenthalben um uns so viel Not sehen, wo auch die führenden Männer in der Regierung ratlos werden und wie es scheint, nichts mehr auf friedlichem Wege zu schlichten geht, wo Habsucht, Ungerechtigkeit, Wollust, Rauben und Stehlen an der Tagesordnung ist, darf es niemanden wundern, wenn den Menschen bange werden will. Wie gut, daß die Gläubigen einen sicheren Halt haben und wissen, daß sie unter dem Schutze des Herrn sicher und geborgen sind und die Zeit nicht mehr ferne ist, wenn der Herr Jesus sein Friedensreich aufrichten wird.

Wir als Gemeinde sind dem Herrn sehr dankbar, daß wir ungehindert uns immer noch um Gottes Wort scharen dürfen und uns die reine Lehre bis heute erhalten geblieben ist.

Dienstag, den 24. Januar, beginnend 10 Uhr morgens, hatte Br. J.J. Toews seine erste Versammlung in unserer Kirche, wo er mit der Auslegung des Philipper-Briefes dient. Für die Dauer von zehn Wochen findet jeden Dienstagmorgen diese Versammlung in unserer Kirche statt. Die Einladung zu diesen Versammlungen erging auch an unsere Nachbargemeinden. Diese Versammlungen werden sehr gut besucht und es tut dem Herzen so wohl, zu lauschen, was Br. Toews uns zu sagen hat.

Am 11. Januar diente Br. Frank Tiessen, Home Bible League, Chicago, mit einem illustrierten Missionsbericht. Es war so wunderbar, wie der Herr es möglich machte, daß so viele Tausende von Bibeln und Neuen Testamenten hergestellt und ausgebreitet werden konnten und wie der Herr auch immer half, daß die nötigen Mittel dazu kamen.

Was man soweit noch nicht viel gehört hat, ist in unserer Gemeinde Wirklichkeit geworden — nämlich das Organisieren eines Männervereins ist Wirklichkeit geworden. Jeden dritten Donnerstag in einem Monat versammeln sich des Abends die Männer des Vereins, um sich gemeinsam an Gottes Wort zu erbauen, sich gegenseitig besser kennen zu lernen und auch gemeinsam praktische Dienste durchzuführen, wozu es auch schon Gelegenheit gab. Brüder werden aufgefordert, aus ihrem Leben Erfahrungen mitzuteilen; sie brauchen nicht notwendigerweise Glieder unserer Gemeinde zu sein. So teilte Br. Dick Thiessen an einem Abend mit, wie ihn der Herr in die Mission nach Indonesien gerufen habe. Sehr interessant war es zu hören, als unser Br. Abram Ratzlaff, erster Missionar von der M.B. Gemeinde im Chaco von Paraguay erzählte, wie die Indianermission im Chaco angefangen hatte. Dave Lutten, ein Polizeibeamter, war für den Abend des 16. März eingeladen, zu dem Männerverein zu sprechen. Er hat sich seinerzeit bekehrt und wurde Gemeindeglied der Arnold MB-Gemeinde. Es war höchst interessant, was er uns alles zu sagen hatte. Und dann noch die vielen Fragen, die ihm gestellt wurden! Möchte nur erwähnen, daß der Männerverein sehr gut besucht wird.

Abends, am 12. Februar, erfreute der Konzertchor des MEI uns mit einem Besuch. Schöne Lieder, Zeugnisse und eine Botschaft von Br. Hugo Friesen waren ein wahrer Segen für unsere Versammlung.

Ein schönes Programm gab der MBBC-Chor von Winnipeg am Mittwochmorgen, den 22. Februar in unserer Kirche und Abends, am 26. Februar dienten die Ambassador-Sänger mit einem reichhaltigen, wohlklingenden Gesangprogram. Wie sind unsere Gemeinden doch so reich, so viele Chöre und gute Sänger zu haben!

Reichen Segen hatten unsere Gemeinden durch die Missionskonferenz unserer Bibelschule (C.B.I.), die den 11. März anfing, auf welcher Dr. Waltke der Gastredner war.

Sehr lehrreich sind die Bibelstunden an den Mittwochabenden. Seit dem 8. März geht unser Pastor, Br. John Baerg, mit uns durch das erste Buch der Bibel. Es ist überwältigend zu sehen, wie Gottes Allmachtswort alles ins Dasein gerufen hat und seine große Weisheit, wie er alles geschaffen hat und besonders, wie es ihm um den Menschen zu tun war.

Unaufhaltsam schreitet die Zeit vorwärts, auch das schöne Osterfest ist vorüber. Am Karfreitag diente Br. John Esau, Gehilfspastor, mit einer sehr zeitgemäßen Botschaft. Dann sammelte sich die Gemeinde um den Tisch des Herrn, um in besonderer Weise dessen eingedenk zu sein, was der Herr Jesus für uns getan hat.

Am Ostersonntag gab des Morgens Br. J. Baerg in der deutschen Versammlung die Osterbotschaft nach Matth. 28, 1-15; in der englischen Versammlung legte Br. Julius Kasper seiner Botschaft Offb. 1, 18 zu Grunde und betonte die Frage: "Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten?" Am Abend brachte unser Gemeindechor mit schönen Liedern die Osterfreude zum Ausdruck.

Zur Zeit sind nur zwei von unseren Geschwistern im Hospital. Es sind jedoch viele, die im Invalidenheim und in den Altersheimen pflegebedürftig sind und immer wieder um Fürbitte anhalten. Wollen sie nicht vergessen!

Brüderlich grüßend,

H. Janzen, Korr.

Swift Current, Sask.

Bridgeway Community Church
Mennonite Brethren

Werte Rundschauleser!

Gruß mit Lukas 24, 46. 47: "Also ist's geschrieben und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Toten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern." Welch eine Gnadenbotschaft!

Vom 19. - 22. Februar dienten uns Geschwister John und Mary Regehr aus Winnipeg in einem "Marriage Enrichment Seminar". Die Vorträge des Bruders, wie auch die der Schwester, waren für alle sehr belehrend, ob fürs Familien-, Gesellschafts- oder Gemeindeleben. Dankeschön, Geschwister! Alles war sehr wertvoll.

Am 5. März durften wir ein Tauffest in der Sonntagmorgen-Andachtszeit feiern. Getauft wurden Frau Jill Cavanagh, Frau Gail Siemens und Herr Clement Werner; diesen und noch drei andern Geschwistern, nämlich: Anne Lautermilch, Ron Siemens und Lorna Porter, wurde abends die Hand der Gemeinschaft gereicht und sie wurden in der Gemeinde willkommen geheißen. Wir unterhielten bei dieser Gelegenheit auch das Abendmahl des Herrn.

Palmsonntag, den 19. März, schenkte der Herr uns wieder einen segensreichen Tag. Der Sonntagsschulklasse der älteren Geschwister dient Prediger Franz Peters als Lehrer, der es versteht, tiefer ins Wort hineinzuführen. Dann, zu Beginn der Andachtszeit, leitete Br. Arnold Braun den allgemeinen Gesang; Br. Richard Weetman las einen Schriftabschnitt und betete. Unser Pastor, Br. P.W. Nikkel nahm seinen Text aus Lukas 19. Er sagte, am Palmsonntag war das Volk in Jerusalem besonders sehr aufgeregt gewesen und beantwortete die Frage: Warum der Herr Jesus sich wohl der Stadt so zu erkennen gab, wie er es tat. Er offenbarte seine Gottheit, und als der ewige Sohn Gottes ist er allwissend, allmächtig, unwandelbar. Er beurteilt die Einstellung der Menschen, ist auch ihr Richter und schaut nach bußfertigen Herzen aus, denen er seinen Triumph offenbaren kann. Gotteskinder dürfen durch Christus auch Triumphierende sein (Röm. 8, 37). Der Gemeindechor diente mit drei inhaltsreichen Liedern: "Fairest Lord Jesus", "Crown Him", und "Worthy is the Lamb."

Abends am selbigen Tage lieferte die Briercrest Bibelschule ein schönes musikalisches Programm, an dem sich etwa 60 Bibelschulstudenten beteiligten. Lehrer mit Schülergruppen von Pambrun Bible Institute und dem Hepburn Bible Institute werden erwartet, uns in nächster Zukunft je mit einem Programm zu dienen.

Am Ostermorgen durften wir viele Gäste begrüßen; manche aus der Ferne und andere aus der Nähe. Die Lieder, gesungen von der Versammlung, und besonders die vom Chor, dazu die musikalischen Darbietungen waren erhebend. Pastor Nikkel sprach von Veränderungen, die durch die Ereignisse von Ostern zustande gekommen waren. Durch Jesu Auferstehung wurde den Gläubigen Leben in seiner Fülle zuteil. Wo die Menschheit durch Sünde geknechtet ist, ist durch Christus Freiheit zu haben, und wir dürfen in der Auferstehungskraft Jesu leben und wirken. Der Chor bekräftigte die Botschaft durch das Lied: "To God be the Glory".

J.H. Martens, Korr.

Tofield MB-Gemeinde
(Gegenwaertig Tofield Gospel Church)

50. JUBILAEUM

Alle ehemaligen Glieder und Freunde der Tofield und Lindbrook MB-Gemeinde sind hiermit eingeladen, mit der gegenwaertigen Gemeinde an ihrer 50. Jubilaeumsfeier teilzunehmen, die am **8. und 9. Juli** abgehalten werden soll. Wir wollen gemeinsam dem Herrn Dank bringen fuer seine Guete und Gnade durch die vergangenen 50 Jahre.

Um weitere Auskunft wende man sich an: **Peter H. Warkentin, Box 293, Tofield, Alberta T0B 4T0**

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4

Director
Walter Klassen

Bewässerungsprojekt . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

wässerte, mit Tomaten beladen und fast reif zur Ernte. Wenn ich es nicht mit meinen eigenen Händen getan hätte, würde ich es nicht glauben," schließt er.

Ein weiterer Vorteil der Tropfmethode ist, daß sie dem Bauern gestattet, seine Pflanzen während der kühlen Nacht- und Morgenstunden mit durchsichtigem Plastikmaterial zu bedecken. Diese Hüllen sind wie kleine Gewächshäuser; indem er die Pflanze vor dem Wetter schützt, ist der Bauer in der Lage, früher zu pflanzen und seine Erzeugnisse zu einer Zeit zum Markt zu bringen, wenn die Preise am besten sind. Die Verwendung derartiger Plastikhüllen ist bei der Fürchenbewässerung nicht möglich, da das Plastikmaterial vom Wasser in den Furchen weggespült werden würde.

Die Vorteile der Wasserersparnis, erhöhter Produktion und flexiblere Pflanzzeiten bieten den Kleinbauern in diesem Gebiet die Möglichkeit einer besseren Zukunft. "Die Bauern auf dem Westufer sind in einer schwierigen Lage," bemerkt Paul Quiring, MCC-Vertreter für das Westufer. "Seit Beginn der israelischen Besetzung 1967 sind sie gezwungen gewesen, auf eigenen Füßen zu stehen, da sie wenig finanzielle Hilfe von den Regierungsbehörden erwarten können. Angesichts der Inflation von über 40 Prozent jährlich muß der Bauer neue Weisen zur Erhöhung seines Ertrags finden, oder er hat keine andere Wahl als die Landwirtschaft aufzugeben und andere Arbeit zu suchen. Dieses Projekt ermöglicht es den Bauern, auf ihrem Land zu bleiben und die Produktivität der Wirtschaft auf dem Westufer zu erhöhen."

1977 half das MCC Bauern auf dem Westufer bei der Anlegung von Tropfbewässerung auf fast 100 Acre Land, und zwar auf zweierlei Weise. Erstens, ein MCC-Feldarbeiter und ein Vertreter der lokalen Landwirtschaftsabteilung besuchten interessierte Farmer. Das Land jedes Bauern wurde vermessen und das MCC ersuchte eine lokale Firma um einen Kostenvoranschlag für Tropfbewässerung, je nach Größe des Feldes, der zur Verfügung stehenden Wassermenge und anderen technischen Faktoren.

Da ein Tropfbewässerungssystem 1,200 Dollar oder mehr pro Acre kosten kann, war die zweite Form der Hilfe finanziell. Aermere Bauern kamen für einen MCC-Zuschuß in Höhe von 30 Prozent der Kosten der betreffenden Wasserleitung in Frage. OXFAM, eine private englische Entwicklungsagentur, beteiligte sich mit einem Zuschuß von 31,000 Dollar an diesem Projekt. Insgesamt 48 Bauern beteiligten sich am Kauf und Anlegen von 16 getrennten Tropfleitungen. Diese 16 Leitungen kosteten 140,000 Dollar, wovon die Bauern 71 Prozent oder 100,000 Dollar zahlten und das MCC zusammen mit OXFAM die restlichen 40,000 Dollar.

Eine der Stärken des Programmes ist das hohe Maß der Beteiligung der Bauern. "Wir überzeugten die Bauern nicht vom Wert der Tropfbewässerung," bemerkt Ibrahim Matar, ländlicher Entwicklungshelfer des MCC auf dem Westufer. "Sie kamen zu uns und baten uns um Unterstützung." Das Projekt war ursprünglich für 25 Acre geplant, wurde aber infolge der Nachfrage erweitert. "Es herrscht kein Mangel an Initiative unter den palästinensischen Bauern, aber diese Initiative wird oft durch die unbeständigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse gelähmt, die auf dem besetzten Westufer vorherrschen," fügt Quiring hinzu. "In mancher Hinsicht ist es der größte Beitrag des MCC gewesen, die Leute zu ermuntern, indem es das Programm unterstützte. — Bauern, die sich 1977 an dem Programm beteiligten, haben bereits Pläne, ihr Bewässerungssystem im kommenden Jahr selbständig zu erweitern. Abu Imad, ein anderer Farmer aus dem Gebiet von Jericho, sagt: "Im vergangenen Jahr verkaufte ich meine Kuh, um meinen Anteil an dem Tropfsystem zahlen zu können. Als das MCC sich erbot, mir zu helfen, hatte ich keine 10 Cents in der Tasche. Aber nächstes Jahr werde ich imstande sein, das System auf eigene Faust zu erweitern."

"Für mich gibt es keine andere Wahl," fährt er fort. "Als ich die Furchenbewässerung benutzte, arbeitete ich den Tag über für nichts. Jetzt bin ich stolz auf meine Arbeit." Auf die Frage, was er mit dem größeren Einkommen von seiner Bananen- und Gurkenernte anfangen will, sagt er: "Ich werde ein Haus anstelle der Hütte bauen, die wir jetzt haben, und ich werde für die Bildung meiner Kinder sorgen. Vielleicht kann ich jetzt auch einen Traktor kaufen."

Das Tropfbewässerungsprojekt ist Teil eines umfassenderen landwirtschaftlichen Entwicklungsprogrammes, welches das MCC 1976 in diesem Gebiet begann. Im Mittelpunkt der Tätigkeit in den besetzten Gebieten sind jetzt Programme wie dieses und andere, welche Neugewinnung von Land, Trauben-Spalierzucht, Trinkwasserleitungen für Dörfer und landwirtschaftliche Zufahrtswege umfassen.

Die palästinensische Reaktion auf die Entwicklungsbetonung des MCC auf dem Westufer findet am besten Ausdruck in der folgenden Bemerkung eines Bauern im Jordantal: "Die Hilfe, die ich vom MCC für dieses Bewässerungssystem erhielt, ist mehr wert als all die Hilfe, die ich von irgendeiner Seite in sämtlichen der 29 vorangegangenen Jahre empfing."

MCC-Akron-Nachrichtendienst

Aus Leserbriefen

Werter Herr Ratzlaff!

Ich habe alte Zeitungen, vielleicht können Sie die noch brauchen, von 1950-51. Haben nicht alle halten können, weil wir gerade 1950 in Morris die Ueberschwemmung hatten. Darin sind schöne Geschichten. (Wir haben alle Jahrgänge der Rundschau eingebunden! Red.) Mir ist es auch recht, wenn Sie die Mennonitische Rundschau nur zwei Mal im Monat senden. Vielleicht ist es dann leichter für Euch. Danke für die deutschen Blätter. Habe sie auch bald 80 Jahre gelesen. Die Zeit läuft manchmal schnell. Mein Mann kann nicht lesen, seine Augen sind nicht gut. Er wird auch 86 Jahre, und ich bin 79. Wünsche alles Beste, Mrs. H. Anna Dyck, Box 187, Morris, Manitoba R0G 1K0

* * *

Werte Rundschau!

Wünsche Ihnen und all denen, die in der Rundschau arbeiten, viel Segen und Gottes Beistand. Da wir auch durch Gottes große Gnade Rußland verlassen durften und in das neue Land kamen, haben wir schon viele Segensstunden genießen dürfen und viele gute Schriften gelesen, so auch die Rundschau! Das macht uns viel Freude. Wir möchten bitten, wenn es möglich wäre, daß wir sie auch haben könnten. Wäre Ihnen sehr dankbar.

Haben auch gelesen, daß man auch suchen kann. Die Tochter meiner Schwester, Tiena ist geboren im Januar 1928. Im Jahre 1944 ist sie mit ihren Pflegeeltern aus Rußland nach Deutschland ausgesiedelt worden. Ihre Pflegeeltern waren Martin und Helena Spenst, und als die Eltern tot waren, holte ihr Onkel Gerhard Spenst sie nach Kanada. Das letzte, was wir wissen ist, daß sie geheiratet hat. Von Beruf war sie Aerztin. Möchte Sie bitten, wenn es geht, uns zu helfen. Unsere Adresse ist: Elisabeth Thiessen, 5200 Siegburg, Haydnstraße 11, West Germany.

* * *

Werter Bruder Ratzlaff!

Wir lesen die Mennonitische Rundschau gerne. Die Predigten sind am Sonntag Vormittag in Englisch, und das verstehe ich nicht; dann lesen wir uns die Predigt aus der Rundschau. Wenn sie also nur zwei Mal im Monat kommt, haben wir zwei Sonntage im Monat keine Predigt zu lesen. Der Herr segne Eure Arbeit und schenke allen, die daran arbeiten auch weiter Freudigkeit und Mut. Grüßend, Katharina Heide, Box 473, Boissevain, Man., R0K 0E0

Der Scheck im Mülleimer

Es ist kein Gleichnis und auch keine Geschichte, die im übertragenen Sinn verstanden werden soll. Es handelt sich um einen richtigen Dollarscheck und um einen gewöhnlichen Mülleimer.

Da ruft bald nach Weihnachten eine bekannte Firma bei der Fernheimer Vertretung in Asuncion an: "Wir haben hier etwas für Sie — wenn Sie mal gelegentlich vorbeikommen." — Als der Vertreter gelegentlich vorbeikommt, gibt man ihm eine Weihnachtskarte aus Kanada, an den Schriftleiter des Mennoblattes gerichtet, unterschrieben von Max Schroeder aus Vancouver und eingefaltet einen Scheck auf 10 Dollar, ausgestellt auf Mennoblatt.

Ein Witz? Nein. Den Vorgang konnte man schnell rekonstruieren, auch ohne ein Detektiv zu sein:

In der Asuncioner Postzentrale werden Briefe geöffnet, die an die Mennonitenkolonien adressiert sind und aus Kanada kommen. Gewisse Leute wissen wahrscheinlich, daß sie häufig Dollar enthalten, in bar oder in Schecks. Um die Weihnachtszeit sind die Chancen am größten, denn dann kommen die Dollar oft als Weihnachtsgeschenk. Das wissen auch die Leute von der Post. Und Sie öffnen Briefe.

Auch ein Dollarscheck ist ein guter Erfolg; denn den Namen, auf den er ausgestellt ist, kann man auf der Rückseite nachschreiben. Helfershelfer in den Wechselstuben helfen mit, und der Scheck wird Geld. Niemand reklamiert; denn der Empfänger weiß ja selten, daß er Geld zu erwarten hat. Womöglich wundert sich der Absender nur, daß er keinen Dank und keine Bestätigung erhält.

Mit dem Scheck im Mülleimer war es dem Brieföffner nicht geglückt. Ein Scheck, auf den Namen einer Firma ausgestellt, braucht einen Stempel, und der stand nicht zur Verfügung. Also wanderte unser Scheck samt Weihnachtsgruß ohne Umschlag in den nächsten Mülleimer auf der Straße. Ein kleiner Junge sah die schöne Karte und brachte sie nebst Scheck ins Haus. Man habe sie vielleicht aus Versehen in den Abfall geworfen. So kam das Mennoblatt doch zu seinem Scheck — und zum Weihnachtsgruß.

Wie viele Briefe mögen so ihren Empfänger nicht erreichen?

Es gäbe Möglichkeiten der Absicherung. Man könnte die Gelder in Kanada auf ein Bankkonto einer Kooperative oder von Mennotour einzahlen, und in Paraguay könnte der Betrag dem Empfänger ausgezahlt werden. — Eine Organisation müßte die Sache in die Hand nehmen.

Aus "Mennoblatt"

FRAUEN- UND FAMILIENDIENST

Ein Fremdling hier

(Hebr. 11, 9. 10) **Der Sprachenwechsel**

Fühlst Dich einsam und verlassen in der großen, weiten Welt?
Kannst nicht Deine Heimat finden, wie es wirklich Dir gefällt?
Laß es gut sein, liebe Seele! Du bist ja ein Fremdling hier.
Und wir sind nur auf dem Wege; zu der Heimat gehen wir.
Fühlst Dich auch nicht mehr ganz heimisch, in Gemeinschaft, an dem Ort:
Wo man spricht in fremder Sprache, teilet so auch Gottes Wort?
Laß es gut sein, liebe Seele murre nicht in Deinem Schmerz.
Wir sind hier ja nur noch Pilger; unser Blick sei himmelwärts.
Hörst Du auch von Deinen Kindern selten nur der Mutter Laut;
fühlst Dich fremd im eignen Hause? O, dann weine nicht zu laut!
Sei geduldig Du und warte, denn die Heimat ist nicht fern.
Sieh, die Heimat wirst Du finden nur bei Jesu, bei dem Herrn.
Dort wird alles Weh verschwinden, jedes Leid so tief und schwer.
Dort ist wirklich das Zuhause, und Dein Sehnen stillet er!

J. Riediger
15. Februar 1966

Der Deutschunterricht

an den Schulen Manitobas

Die Geschichte des Deutschunterrichts in Manitoba ist eine komplizierte und erstreckt sich über eine lange Reihe von Jahren. Sie beginnt mit den Privatschulen Ende des vorigen Jahrhunderts und in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. Die Entwicklung des Deutschunterrichts führt zu einigen Höhepunkten vor dem Ersten Weltkrieg und sackt dann während des Ersten und Zweiten Weltkrieges steil ab, bis ein Aufstieg nach dem Zweiten Weltkrieg zu verzeichnen war. Dieser Aufstieg war das Resultat einer verstärkten Einwanderung aus deutschsprechenden Ländern Europas und zur selben Zeit war die Nachfrage nach Kenntnissen in der deutschen Sprache gestiegen.

In den 50ger und 60ger Jahren konzentrierte sich der Deutschunterricht hauptsächlich auf die Elementarschulen, an denen man diesen Unterricht vor neun Uhr morgens oder nach vier Uhr nachmittags erteilte, wenn die Eltern diesen Unterricht verlangten. Neben den Elementarschulen boten auch einige Junior und Senior High Schulen Deutsch als Unterrichtsfach an. Die Universitäten in Manitoba haben in all diesen Jahren Deutsch unterrichtet und die Deutschkurse an der Universität von Manitoba und der Universität von Winnipeg sind verhältnismäßig gut belegt.

Besondere Beachtung verdienen die deutschen Sonnabendschulen, die Anfang der 60ger Jahre die Höchstzahl von 27 erreichten. Sie haben auf dem Gebiet des Deutschunterrichts einen äußerst wertvollen Beitrag geleistet. Gegenwärtig bestehen in Manitoba zwei große Sonnabendschulen, eine in Winnipeg, geleitet und unterhalten von der Deutschen Vereinigung und die andere in North Kildonan, geleitet und unterhalten von den Mennonitengemeinden dieses Stadtteils.

Mit der Verabschiedung eines Gesetzes im Jahre 1970 entstand eine Veränderung im Deutschunterricht, die weitgehende Folgen verursachte. Das erwähnte Gesetz erlaubt den Unterricht in Sprachen, andere als Englisch und Französisch, ab sofort als reguläres Unterrichtsfach, d.h. Sprachen, wie Deutsch, Ukrainisch, Isländisch, Italienisch, Spanisch, Hebräisch, Jiddisch und andere, dürfen jetzt zu irgendeiner Zeit während des regulären Stundenplans unterrichtet werden, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

1. Es muß eine Nachfrage von Eltern oder Schülern nach einer bestimmten Sprache bei der Schule oder der Schulbehörde (school board) vorliegen, d.h. es müssen genügend Schüler bereit sein, die Sprache zu lernen.
2. Es müssen qualifizierte Lehrer für den Sprachunterricht zur Verfügung stehen.
3. Ein entsprechender Lehrplan muß vorhanden sein, ehe der Unterricht eingeführt wird.

Mit der Verabschiedung dieses Gesetzes ist es theoretisch möglich, Deutsch an allen Schulen zu unterrichten, wenn die Eltern der Schüler und die Schüler diesen Unterricht verlangen.

In den letzten Jahren haben viele Eltern und Schüler, Schulen und Schulbehörden von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Das Erziehungsministerium sorgte für entsprechende Lehrpläne, indem es drei Curriculum-Ausschüsse bildete, die Lehrpläne ausarbeiteten und die nötigen Textbücher auswählten. Zur Zeit unterrichtet man an 106 Schulen Deutsch; 9560 Schüler (von Kindergarten bis Grad Zwölf) sind von diesem Unterricht erfaßt; 209 Lehrer erteilen den Deutschunterricht nach den neuesten Methoden und verwenden Textbücher, die nach diesen Methoden hergestellt wurden.

Um den Lehrern die Gelegenheit zur Fortbildung zu geben, hat das Erziehungsministerium jährlich eine Reihe von Schulungslehrgängen abgehalten. Von besonderem Wert sind die Lehrgänge an der Theodor-Heuss-Akademie in Gummersbach, Bundesrepublik Deutschland gewesen. Diese Lehrgänge, die von dem Manitoba Erziehungsministerium und von der Bundesregierung Deutschlands finanziert wurden, sind von fast hundert Lehrern aus Manitoba besucht worden und die Ergebnisse der Lehrgänge sind mehr als zufriedenstellend gewesen. Die Ausbildung der Deutschlehrer und der Deutschunterricht haben sich in den letzten Jahren beachtlich verbessert.

Seit dem ersten Februar 1978 weilt Herr Claus Hartwig als Regionalfachberater für den Deutschunterricht in Manitoba. Herr Hartwig war vor seinem Dienst in Manitoba an der Zentralstelle für das Auslandsschulwesen in Köln tätig. Laut einem Vertrag zwischen dem Erziehungsministerium von Manitoba und der Bundesregierung Deutschlands wird Herr Hartwig zunächst zwei Jahre lang als Berater für den Deutschunterricht in Manitoba tätig sein. Der Vertrag kann auf weitere drei Jahre verlängert werden. Herr Hartwigs Tätigkeit bezieht sich besonders auf Lehrplangestaltung, Lehrerausbildung, Durchführung von Versuchsprogrammen, bei denen Deutschland alle Unkosten trägt, Auswahl von Textbüchern und passenden Lehrwerken und Lehrerberatung in Sachen des Deutschunterrichts. Maßnahmen dieser Art dürften wesentlich zur Verbesserung des Deutschunterrichts in unseren Schulen beitragen, vorausgesetzt, daß die Eltern solchen Unterricht beantragen und unterstützen.

Die Gründe für den Deutschunterricht an unseren Schulen sind in der Hauptsache diese:

1. Jeder Unterricht in einer zweiten oder dritten Sprache bereichert und erweitert das Bildungsniveau unserer Kinder.
2. Der Unterricht in Deutsch pflegt und erhält das ethnische Erbe, das der Schüler eventuell von den Eltern empfangen hat.
3. Durch das Studium der Sprache der Eltern bekommt der Schüler die Möglichkeit, sich selbst besser wahrzunehmen und sich mit seiner eigenen Vergangenheit zu identifizieren.
4. Letzten Endes werden Schüler, die eine zweite Sprache beherrschen, besser ausgerüstet sein, Menschen mit anderen Sitten, Gebräuchen und mit anderem kulturellen Hintergrund besser zu verstehen. Schon allein dieser letzte Grund sollte genügen, sich auf dem Gebiete des Sprachunterrichts mehr anzustrengen. Das könnte die Einigkeit unseres kanadischen Volkes stärken und fördern.

Karl Fast
Curriculum Consultant

Maranatha-Verein, Clearbrook MBG

Möchte auf Wunsch mancher Schwestern einen Bericht des Maranatha-Vereins, der Clearbrook MB-Gemeinde für unser wertes Blatt einschicken. Gewöhnlich kommen wir zweimal im Monat nachmittags, zu einer Erbauungsstunde zusammen. Zweimal haben wir Decken fürs MCC genäht; das sind extra Arbeitstage. Im Sommer haben wir keinen Verein.

Am 7. März hatten wir einen Missionsabend; da waren unsere Männer dabei. Ein Br. machte Einleitung mit Lied und Wort Gottes aus Matth. 5, 13-16. Wir sollen Lichter sein in dieser Welt, sollen uns auch nicht fürchten, vom Herrn Jesus zu sprechen. Unsere Frauengruppe sang 3 Lieder; zwei Gedichte "Ein Traum" und "Eine Krone ohne Perlen," wurden vorgetragen. Anna Goerz, eine Missionarin, die in Indien unter Team gearbeitet hat, gab uns einen wichtigen Bericht. Sie zeigte Bilder (slides). Gerne möchte sie noch einmal dorthin gehen. Die Kollekte ging für Mission. Es gab dann ein schönes Stündchen bei Kaffee und Gebäck. Ein Bruder machte Schluß mit Lied: "Stark ist meines Jesu Hand," und Gebet.

Am 16. März war unser letzter Verein vor Ostern. Die Schwestern vom Speisekomitee hatten die Tische gedeckt, mit Blumen geschmückt und für jede Schwester ein Papierkreuz mit dem Vers Joh. 14, 19 beigelegt: "Er lebt!" Schwester Anna Ratzlaff begrüßte uns mit Gal. 6, 2: "Einer trage des anderen Last. Schwester Anna Hiebert diente mit der Einleitung. "Es ist ein Born draus heilges Blut für arme Sünder quillt," sangen wir; sie las mit uns Joh. 19, 1-30. Wie selbstlos war der Herr Jesus am Kreuz; in seinen großen Schmerzen dachte er an seine Mutter und befahl sie dem Jünger Johannes, welcher sie zu sich nahm. Drei Schwestern erzählten aus ihrem Leben, wie Gott sie geführt, bewahrt und im Glauben erhalten hatte. Es ist gut, dem Herrn vertrauen! Gemeinsam sangen wir 2 Lieder: "Die Kreuzigung," und "Er lebt im Herzen mir." Die Vereinsstunden verbinden uns. Bei Kaffee und Gebäck wurde froh manches erzählt. Annie Sukkau machte Schluß mit Lied und Gebet.

Wünschen dem Editor und Personal Freude in der Arbeit! M.S.

Die letzten Tage

(3. Fortsetzung)

Bestimmt gibt es die, aber es sind Zeichen solcher Art, die in jedem Geschlecht sinnvoll sind, im ersten Jahrhundert wie auch im letzten. Laßt uns einige Beispiele geben!

B. **Zeichen der letzten Tage.** Es würde uns zu weit führen, wenn wir das ganze Neue Testament untersuchen wollten. Außerdem bestehen bedeutende Meinungsverschiedenheiten bei den Bibelforschern über die Zahl der Zeichen, die vom Herrn und den Aposteln erwähnt werden. In einem unlängst veröffentlichten Büchlein von A. Skevington Woods, **Signs of the Times** (Baker, 1970), werden achtzehn solche Zeichen angeführt. Wir wollen uns auf einige beschränken, die als Beispiele dienen mögen.

Als Antwort auf die Frage der Jünger über die Zeichen des Endes, erwähnt unser Herr in seiner apokalyptischen Rede, die in Markus 13 aufgezeichnet ist (parallel mit Matth. 24 und Luk. 21), eine Anzahl von Zeichen. Manche der Zeichen, die unser Herr nennt, zeigen klar auf die Entwicklung hin, die zur Zerstörung Jerusalems führen würde, auf andere wieder wird von Schreibern des Neuen Testamentes hingewiesen im Zusammenhang mit anderem Geschehen als der Zerstörung des jüdischen Staates im Jahre 70 AD und müssen deshalb als charakteristisch für die Endzeit im allgemeinen verstanden werden.

1. Verführung. Jesus warnte, daß die Endzeit durch Verführung charakterisiert werden würde. Falsche Christusse würden aufstehen und viele verführen (Mark. 13, 5. 6). Die Warnung wird in Mark. 13, 22 wiederholt: "Denn es werden sich erheben falsche Christi und falsche Propheten, die Zeichen und Wunder tun, daß sie auch die Auserwählten verführen, so es möglich wäre."

Paulus schrieb an Timotheus: "Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleisnerei Lügen reden und Brandmal in ihrem Gewissen haben" (1. Tim. 4, 1. 2). Petrus ist genau so eindringlich: "Unter euch werden falsche Lehrer sein, die neben einführen werden verderbliche Sekten. . . . Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben. . . ." (2. Petri 1. 2). Aehnlich sagt Johannes in der Offenbarung von dem Tier von dem Lande "und verführt, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind zu tun vor dem Tier (aus dem Meer) . . ." (13, 14). Dieses geschah in den asiatischen Gemeinden, während Johannes schrieb, und dies geschah durch das christliche Zeitalter und es wird weiter geschehen bis an das Ende.

Die Verführung der Heiligen, deren wir Zeugen sind in unseren Tagen, ist erschrecklich. Wir sind von einem Chaos der Kulte umgeben. Und es ist ernsthaft gefragt worden, ob nicht vieles, was heute im Namen der Prophetie veröffentlicht wird, nicht in die Kategorie fällt, die Paulus als eine Begierde verurteilt, "sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken". Das ist auch, wie er andeutet, ein Zeichen der letzten Tage (2. Tim. 4, 3). Natürlich gab es schon im ersten Jahrhundert Verführer, und es würde schwer zu sagen sein, wie nahe wir dem Ende sind durch den Hinweis auf die Fülle von Kulten (gar nicht zu sprechen vom Okkulten). Die Notwendigkeit der Wachsamkeit ist heute genau so groß, wie sie in den Tagen Christi und der Apostel war.

2. Krieg. Ein zweites Zeichen der Endzeiten, das in Markus 13 erwähnt wird, ist Krieg. "Wenn ihr aber hören werdet von Kriegen und Kriegsgeschrei, so fürchtet euch nicht. Denn es muß also geschehen; aber das Ende ist noch nicht da" (Vers 7). Die Jünger sollten nicht denken, wenn der Krieg ausbrechen werde (wie er im Jahre 66 A.D. ausbrach), daß das Ende nahe bevorstehe. Die gesamte Zwischenzeit vor der Wiederkunft Christi sollte durch Krieg gekennzeichnet werden. Der erste apokalyptische Reiter, den Johannes über die Seiten der Menschheitsgeschichte reiten sah, hatte einen Bogen und "er zog aus sieghaft, und daß er siegte" (Offb. 6, 2). Und dem ihm folgenden Reiter, auf einem roten Pferd "ward gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erde und daß sie sich untereinander erwürgten; und ihm ward ein großes Schwert gegeben" (6, 4).

Obwohl es lange Perioden des Friedens in manchen Teilen der Welt gegeben hat, ist Krieg das tragische Los der Menschheit durch die Geschichte gewesen. Das Jahr 1914 brachte den Anfang des ersten universalen Krieges, und ein zweiter folgte bald darauf (1939-1945). Mit dem Abwurf der ersten Atombombe hat die Drohung der totalen Vernichtung wie ein Schwert des Damokles über unserem Planeten gehangen. Und obwohl Christi Nachfolger das Leben zu erhalten, nicht zu zerstören versuchen, und obwohl sie alles tun, was sie können, um Frieden zu stiften, muß die Gemeinde vorbereitet sein, inmitten einer vom Kriege zerrissenen Welt zu wirken, bis der Tag kommt, wenn die Völker den Krieg nicht mehr erlernen werden (Jes. 2, 4).

Es gibt solche, die überzeugt sind, daß ein dritter Weltkrieg das Ende dieses Zeitalters bedeuten würde. Das mag wohl sein, aber es würde übereilt sein, dies als eine biblische Wahrheit zu verkündigen. Obwohl kein Zweifel besteht, daß die Geschichte der endgültigen Auseinandersetzung zwischen Gott und den Mächten des Bösen zueilt, so würde es anmaßend sein vorauszusagen, daß der nächste Krieg Harmagedon sein wird (Offb. 16, 16). Krieg ist ein Zeichen der Zeit bis unser Herr selbst mit den himmlischen Heeren erscheint, um aller Rebellion gegen Gott ein Ende zu machen (Offb. 19).

3. Erdbeben. Jesus erwähnt Erdbeben in seiner Antwort auf die Frage der Jünger über die Zeichen des Endes (Mark. 13, 8a). Erdbeben haben sich durch das christliche Zeitalter hindurch ereignet, ganze Städte mit ihren Einwohnern verschlingend. Die Seismologen haben ihre wissenschaftliche Erklärung für sie. In letzter Zeit scheint sich die Häufigkeit der Erdbeben erhöht zu haben (oder ist es der Seismograph und der Fernsehschirm, die uns mehr der Häufigkeit von Erdbeben und deren Schrecken bewußt gemacht haben?). Das Buch der Offenbarung, das die Endzeit mit apokalyptischen Bildern schildert, erwähnt Erdbeben nicht weniger als fünf Mal (6, 12; 8, 5; 11, 13. 19; 16, 18).

Wir wissen nicht, wieviel Erdbeben wir noch erleben werden, ehe das Ende kommt, doch ist jeder Erdstoß eine Erinnerung, daß die Existenz aller Erdenbewohner unsicher ist, und jedes Beben ist ein Ruf an die Menschheit, sich in Reue zu Gott zu wenden, ehe der Tag kommt, wenn er nicht nur die Erde Schütteln wird, sondern auch die Himmel (Hebr. 12, 16).

4. Hungersnot. Jesus erwähnt Hungersnot mit Erdbeben zusammen (Mark. 13, 8b). Hungersnot ist häufig die Folge von Krieg, und der Reiter, der dem folgt, der das Blutvergießen bringt (Offb. 6, 4) reitet auf dem schwarzen Pferd der Hungersnot (Offb. 6, 5). Hungersnot wird oft durch Naturkatastrophen, wie Dürre, verursacht. Viel des Hungers in unserer Welt ist jedoch durch Mißwirtschaft der Gaben der Natur verursacht. Doch was auch immer der Grund, Hungersnot ist ein Zeichen der Endzeit. Seit der Zeit des Agabus, der eine Hungersnot während der Regierung des Claudius voraussagte (Apg. 11, 28) bis zur Wiederkunft unseres Herrn, wenn wir nicht mehr hungern noch dürsten werden, werden Hungersnöte sein. Die Voraussagen von Welthungersnöten sind so erschreckend, daß manche Wissenschaftler fürchten, daß wenn die Welt einer Atomkatastrophe entrinnen sollte, dann mag sie durch die Erschöpfung von ihren Nahrungsmitteln ein Ende finden. Wir wissen es nicht.

Inzwischen müssen die Christen in den vordersten Reihen sein, um den Hungernden Hilfeleistung zu bringen. Diejenigen, die im Gericht fragen werden: "Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen. . . ?" erhalten die Antwort: "Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdernn, das habt ihr mir getan" (Matth. 25, 37. 40).

Krieg und Hungersnot und Erdbeben, sagt Jesus, wären "der Not Anfang" (Mark. 13, 8). Während Jesus hier an die Zerstörung des jüdischen Staates gedacht haben mag, so sind diese Erscheinungen auch die Geburtswehen der gegenwärtigen Weltordnung, die weichen muß, um dem ewigen Königreich Platz zu machen, wenn Christus wiederkommt. Christi Nachfolger müssen deshalb vorbereitet sein, einer turbulenten Welt mit Glauben und Vertrauen zu begegnen.

5. Verfolgung. Dieses ist ein weiteres Zeichen, das von Jesus erwähnt wird (Markus 13, 9. 11-13). Die Gemeinde wird immer unter Feuer sein. Mit verschiedenem Grad der Intensität und Ausdehnung, ist Verfolgung das Los der Gemeinde in jedem Jahrhundert gewesen. Jüdische Gerichte, die Verfolgungen der Kaiser, die Folterungen der Inquisition, das Blut unserer anabaptistischen Vorfahren, die Konzentrationslager Sibiriens und die Märtyrer letzter Zeit in Uganda erzählen die Geschichte des Weges, der vom Kreuz zur Krone führt.

Es hat noch nie eine Zeitperiode gegeben, wenn Christen in der Welt nicht für ihren Glauben gelitten haben. Und obwohl die Christen Gott für jedes Land danken, das Religionsfreiheit gewährt, und obwohl sie sich nicht absichtlich zu Märtyrern machen, so wissen sie doch, daß "alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden" (2. Tim. 3, 12) — wenn nicht durch Schwert und Daumenschrauben, dann durch Spott und durch Arbeitsdiskriminierung.

6. Mission. Ein anderes Zeichen, das Jesus erwähnt, ist das Predigen des Evangeliums unter allen Völkern (Mark. 13, 10). Markus 13, 10 steht zwischen zwei Versen, die von Verfolgung sprechen (Verse 9 und 11), als ob anzudeuten daß der Widerstand, welchen die Gemeinde von der Welt erfährt, oft durch evangelistische Bemühungen ausgelöst wird. Auf jeden Fall muß, ehe das Ende kommt, die Gute Nachricht allen Völkern gepredigt werden. (Schluß folgt)

MCC-Nachrichten

Sparläden-Helfer

tauschen Ideen aus

Eine Konferenz für Vertreter von Sparläden führte über 100 Frauen und Männer vom 1. bis 3. März in die Zentrale des Mennonitischen

Sparläden-Helfer hören aufmerksam zu, während Joyce Bratton den Tagungsverlauf erklärt.

Zentralkomitees nach Akron, Pa. Die erste derartige Konferenz zog Mitarbeiter aus allen Teilen Kanadas und der Vereinigten Staaten an; ein Mietbus brachte 46 Teilnehmer von Manitoba. Außer vier, waren sämtliche bestehenden 46 Sparläden vertreten.

Die drei Tage gaben den Teilnehmern Gelegenheit, in kleinen Gruppen zusammenzukommen und Ideen auszutauschen. Sie diskutierten Methoden und Weisen der Ausstellung von Waren und Arten der Werbung. Viele wollten wissen, was in anderen Geschäften vorgeht, um ihre eigenen Zentren zu verbessern. Sie hörten erfahrene Mitarbeiter begeistert über Gelegenheiten zum Dienst sprechen.

Inspirierende Ansprachen über Sparläden, die den lokalen Ortschaften dienen, wurden von Lois Kreider von Newton, Kansas, "Et Cetera Shop", und Justina Baerg gehalten, welche 1972 bei der Gründung des ersten Sparladens in Altona, Man., half. Sie erinnerten die Gruppe daran, daß Sparläden seit sechs Jahren ein bedeutender Teil des MCC-Programms sind und viel geleistet haben, indem sie Menschen geholfen haben.

"Unsere Zeit wird wirklich wertvoll, wenn wir sie für nützliche Dinge verwenden," mahnte Frau Baerg. "Jeder Christ sollte fragen: 'Wo will Gott mich zum Dienst einsetzen?' Es ist wahr, wir können nicht alle in Uebersee dienen, aber wir können an Ort und Stelle dienen. Wir können unsere Schränke leeren, Zeit im Laden verbringen, neue Freunde von verschiedenen Gemeinden gewinnen, uns bei einer Tasse Kaffee kennenlernen — das ist kein Opfer! Für einige ist es genau das, was der Arzt verschrieben hat — daß sie aus dem Haus kommen, ihr eigenes Problem vergessen, sich an etwas Sinnvollem beteiligen."

Die Tätigkeit mit anderen hat zusätzlichen Nutzen. Frau Baerg fuhr fort: "Etwas Erstaunliches hat sich unter unseren älteren Bürgern ereignet, seit wir die Läden eröffneten. Sie haben reges Interesse gezeigt und sich auf vielerlei Weise beteiligt. Eine Urgroßmutter fertigte über 30 Steppdecken aus altmodischen Kleidern an. Im Ruhestand lebende Männer öffnen und schließen den Laden, reparieren Möbel und helfen bei finanziellen Entscheidungen." Frau Baerg erinnerte ihre Zuhörer daran, daß "wir nicht mehr wie unsere Eltern und Großeltern die Stillen im Lande sind. Unsere Mütter hatten viele häusliche Fähigkeiten, waren aber selten zu sehen und zu hören. Christliche Frauen können Großes im Leben leisten. Laut Gottes Wort sollten wir alle Täter des Wortes in unseren Gemeinden sein. Zuhören ist nicht genug — wir müssen **tun**; Hören genügt nicht — wir müssen **handeln**."

Viele erwähnten den Geist der Begeisterung und des guten Willens und den positiven Austausch, die vorherrschend waren. Sie fragten: Wie können wir diesen Geist der Begeisterung zu unseren Freiwilligen daheim bringen? Frauen waren den Männern zahlenmäßig auf der Konferenz überlegen, aber diejenigen, die dem lebhaften Singen lauschten, hörten genügend Tenöre und Bässe zusammen mit Frauenstimmen.

Einige Vertreterinnen, die Kleider aus einer anderen Zeit trugen, "bekannten", daß sie die meisten ihrer Kleider und Ergänzungen in den Läden kaufen, wo sie arbeiten. Eine Aufseherin sprach darüber, daß es ihr nicht ausmacht, nicht mit Freundinnen Schritt zu halten, denen es darum geht, in Kleidung und Hauseinrichtung mit der Mode mitzugehen. Eine andere Freiwillige sagte: "Wir lernen von unseren Kunden; sie haben uns etwas über das einfache Leben zu sagen."

Die Besucher besichtigten mehrere lokale Sparläden. Viele hatten Freiwillige und Freunde von in der Nähe gelegenen Läden als Gastgeber. Andere fanden in der MCC-Zentrale Unterkunft oder in Heimen von MCC-Personal. Die Versammlungen fanden in der Kapelle in der MCC-Zentrale statt und die Mahlzeiten wurden im Speisesaal serviert.

Die Konferenz wurde von John Hostetler, Direktor für materielle Hilfe, und Joyce Bratton geleitet, die sich auf einem einjährigen Einsatz zur Förderung von Sparläden befinden. Die Gruppe besichtigte das Zentrum für materielle Hilfe und den Selbsthilfeladen im nahen Ephrata. Die Vertreterinnen konnten sich im Laden umschauen und Empfangs- und Versandverfahren im Warenhaus beobachten. Gegenstände ausgestellt zu sehen, war für diejenigen von Nutzen, die als Einkäufer dienen; einige kamen später zurück, um Bestellungen zu machen. Viele Läden verkaufen MCC-Selbsthilfesachen, die von Menschen mit geringem Einkommen in Uebersee und in Nordamerika angefertigt werden.

Die Sparläden sind eine erfolgreiche Methode, gebrauchte Dinge von guter Qualität in Bargeld für das MCC umzuwandeln. In den 12 Monaten mit Abschluß zum 30. November 1977, erhielt das MCC (Canada) 193,990 Dollar von Kanadischen Läden und das MCC in Akron 74,000 Dollar von Läden in den Vereinigten Staaten. Seit der erste Sparladen 1972 in Altona, Man. eröffnet wurde, hat der Gedanke gezündet und es entstehen weiterhin neue Läden. Einige Läden werden von einem Komitee verwaltet; anderen steht ein bezahlter oder unbezahlter Geschäftsleiter vor. Einige stehen in enger Verbindung mit dem MCC-Büro für materielle Hilfe; andere halten eine sehr lockere Verbindung aufrecht. Das MCC empfiehlt, daß jeder Laden von einer lokalen Gemeinde oder Lokalgemeinden betreiben wird, wodurch sie Steuerfreiheit genießen. Das MCC ist bereit, denjenigen, die Sparläden gründen wollen, zu helfen.

Betty Brunk
MCC-Akron, Nachrichtendienst

Brasilianische Mennoniten

arbeiten mit dem MCC zusammen

Mit der Beteiligung der "Associacao Menonita Do Assistencia Social" (AMAS), der Sozialdienstagentur der südbrasilianischen Mennonitengemeinden, gewinnt das Programm des Mennonitischen Zentralkomitees im Nordosten Brasilens neue Dimensionen.

Ein Abkommen zur Zusammenarbeit der beiden Organisationen wurde auf der AMAS-Behördesitzung in Curitiba, Brasilien, am 18. Februar ausgearbeitet, wobei Gerald Shank, Sekretär für Lateinamerika, und Randall Schertz, Programmdirektor für den Nordosten, das MCC vertraten.

Unter dem neuen Abkommen wird das Programm im Nordosten offiziell ein Teil der Tätigkeit von AMAS. Sowohl das MCC als auch AMAS werden für Freiwillige sorgen und AMAS wird zum Unterhalt der Arbeiter beitragen.

AMAS wird die Finanzbuchhaltung für das Programm übernehmen und das MCC wird 50 Prozent des Gehaltes des Buchhalters zahlen. Es wird auch ein AMAS-Arbeiter im MCC-Büro in Recife eingesetzt werden, um sich an den vielen Verwaltungsaufgaben zu beteiligen.

"Es ist eine bedeutsame Entwicklung," sagt Shank. "Es ist

Marlene Unruh, links, mennonitische Freiwillige aus dem Süden Brasiliens, diente in dem MCC-Programm in Nordost-Brasilien.

eine Entwicklung, bei der noch Raum zum Wachsen ist, und wir sind sehr froh über die eingeschlagene Richtung."

"Associacao Menonita Do Assistencia Social" befindet sich in Curitiba, Brasilien — fast 2,700 Meilen südlich vom MCC-Programm im Nordosten. Trotz der Entfernung ist das Verhältnis des MCC zu AMAS in den letzten Jahren gewachsen.

1975 besuchten Shank, Schertz und Edgar Stoesz, assoziierter Exekutivarbeiter für Programme in Uebersee, das südliche Brasilien, um die MCC-Tätigkeit im Nordosten zu beschreiben und die Mennoniten des Südens einzuladen, eine Beteiligung zu erwägen.

Die MCC-Arbeiter wurden durch mehrere Rüstzeiten im Gebiet von Curitiba mit brasilianischen mennonitischen Mitarbeitern, besser mit den Mennoniten des Südens bekannt. Im Juli v. J. besuchten acht MCC-Arbeiter 14 südliche Mennonitengemeinden — zu Gemeinschaft, Gottesdienst, Besprechung der Nöte im Nordosten und Erläuterung des dortigen MCC-Programmes, sowie Ermunterung zur Beteiligung.

Die brasilianischen Mennoniten reagierten mit einer Einladung an Schertz und John und Chrissie Musselman, MCC-Arbeiter, deren Eltern mennonitische Missionare in Brasilien sind, zum Besuch im Juli 1977 der Strategiekonferenz der "Associacao Evangelica Menonita" der brasilianischen mennonitischen Missionsorganisation, unter welcher die meisten nordamerikanischen mennonitischen Missionsagenturen wirken.

Im August besuchten Peter Pauls, Exekutivsekretär von AMAS, und John Wiens, Präsident der deutschsprachigen Vereinigung der Mennoniten-Brüdergemeinden, das MCC-Programm im Nordosten und berieten mit Shank und Schertz.

Außer diesen offiziellen Besuchen haben sich sechs brasilianische mennonitische Arbeiter in den letzten Jahren am Programm im Nordosten beteiligt. Weitere drei kamen im vergangenen Jahr auf kurzfristiger Basis, um Trainingstagun-

(Fortsetzung auf Seite 15—3)

Christliche Haushaltung

Text: 1. Petri 4, 7-11

Das Heil, das Christus den Gläubigen gebracht hat, ermöglicht Beziehungen zu Gott, die überaus köstlich sind. Es ist wichtig und notwendig, daß diese bei uns bewußt Geltung finden.

Dazu schreibt der Apostel in 1. Joh. 3, 2: "Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, das wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist." Wir sind noch nicht vollendet, wir erwarten wunderbare weitere Offenbarungen — aber heute schon sind Gläubige Gottes Kinder — Glieder der Familie ihres himmlischen Vaters.

Auch sind wir Gläubigen heute seine Zeugen. Beim Abschied von seinen Jüngern sagte der Meister: "Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde" (Apg. 1, 8). Gläubige sind Vertreter ihres Herrn; mit Leben und Wort zeugen sie von ihrem Meister. Sie bekunden, was sie gesehen und gehört, wie sie ihren Heiland erfahren haben. Wir sind Zeugen; ob fruchtbare oder nicht, ist eine andere Frage.

Eine dritte Beziehung des Gläubigen zu seinem Herrn ist die des Haushalters. Christen sind Haushalter. Das Recht zu wählen, ob wir es sein wollen oder nicht, ist nicht unser — wir sind es. Freilich, ob wir weise und treue Haushalter sind, ist eine andere Sache. Das beantworten wir mit den täglichen Taten und Entscheidungen des Lebens — aber Haushalter ihres Herrn sind alle Gläubige. Das Bild, das uns die Heilige Schrift von dieser Sachlage gibt, ist die von Herrn und Diener. Dem Diener werden von seinem Herrn Güter und Schätze anvertraut, die er für seinen Herrn verwaltet. Dieser Stand ist nicht eine Bürde sondern ein Vorrecht.

In dieser Botschaft weisen wir auf eine dreifache Haushaltung hin.

Die Haushaltung, die wir uns selber schulden.

Die Haushaltung dem Nächsten gegenüber.

Die Haushaltung des, das wir empfangen haben, oder der mancherlei Gnade Gottes.

I. Die Haushaltung an uns selber

Jeder ist für sich ein sehr wichtiges Gebiet der christlichen Haushaltung. Wie viel gibt es da zu tun und nicht zu tun, abzulegen und anzulegen.

Der Apostel Petrus bezeichnet die Haushaltung an sich selber als ein nüchtern sein. Erlaubt mir zu sagen, daß es in dieser Verbindung nicht meint, mit ernstem und langem Gesicht umherzugehen. Nüchtern meint hier, eine richtige objektive Abschätzung sich selber gegenüber zu haben, nicht von falscher Demut bewogen, sondern ein offenes, aufrichtiges Urteil über sich selbst. Dieses ist mein Leben, meine Vergangenheit und Gegenwart. Dies ist meine Schwäche und meine Stärke. Dieses sind meine Talente, Gelegenheiten und Möglichkeiten, und so habe ich mit ihnen gehandelt. Es braucht Mut, Kraft und Demut, sich selber aufs Korn zu nehmen. Das ist Haushaltung an uns selbst — sie ist sehr notwendig. Wir müssen und wollen die Wahrheit über uns selber — das dient immer zum Guten.

Ich möchte weiter sagen, das nüchtern sein ein Rechnen mit der Zukunft in sich schließt — denn eine richtige Beurteilung unserer Zukunft beeinflußt unbedingt unser Heute. Wir hören und sagen: Verhüllt, verborgen, verschleiert und unbekannt liegt die Zukunft vor uns. Recht so, und doch, ist es nicht überwältigend, wie viel wir über unsere Zukunft wissen? Ich meine das, was gewiß ist, was bei einem jeden von uns eintreffen wird — wo es keine Fragezeichen gibt. So etwas Gewisses sind kommende Veränderungen — in der Familie, Gemeinde, Arbeit und im persönlichem Leben. Sie mögen positiv oder auch negativ sein. Gewiß sind auch Veränderungen, welche die Zeit unserem Leibe bringt. Was heute selbstverständlich ist, dürfte in kommenden Tagen schwer oder unmöglich sein. Der weise Haushalter rechnet damit und wertet das Heute. Es gilt angesichts kommender Veränderungen das Heute auszukaufen — das ist nüchtern, das ist Haushaltung an sich selbst.

Haushaltung an sich selbst ist auch ein Wachen im Gebet. Gemeint ist nicht Form oder Worte. Gebet ist der Ruf des Herzens, den Gott hört und sieht. Dadurch wird Gott geehrt; dadurch wird ihm die Gelegenheit gegeben, in unserem Leben seinen Weg zu leiten und seinen Willen zu bewirken. Das wahre Gebet ist die Hand, die uns bei Gott erhält. Es spielt eine bedeutende Rolle in der Erziehung und Zubereitung des Haushalters — darum ist es für ihn so notwendig.

II. Die Haushaltung am Nächsten

In der Lebensweise von heute ist es unmöglich, sich von dem Nächsten abzusondern. Wir haben es miteinander zu tun — wir geben und nehmen einer vom andern; wir beeinflussen uns gegenseitig. Sind wir weise Haushalter, dann fragen wir uns — was sollte ich dem Nächsten geben, was bin ich ihm schuldig? Einfach, und doch tief ist der Rat des Allwissenden — liebe ihn. Unsere Pflicht oder Haushaltung dem Nächsten gegenüber ist lieben — ihn lieben. Wer denkt da nicht an 1. Kor. 13, wo die Schrift uns die Liebe in der Tat, im praktischen Leben vorhält! Dieses gibt uns die rechte Motivierung und Einstellung den erhaltenen Gaben gegenüber — wie auch ihren Gebrauch. Die Liebe duldet und trägt, sie vergibt und rechnet das Böse nicht zu. Wollen wir unserem Nächsten dienlich sein, ihn nicht enttäuschen, ihm ein guter Haushalter sein, dann darf die Liebe nicht fehlen. Wie einfach — für alle möglich, und doch nicht leicht.

Als Haushaltung dem Nächsten, nennt der Apostel noch Gastfreundschaft oder die Willigkeit, praktisch zu dienen. Uns darf der Nächste nicht gleichgültig sein. Eine Besorgnis für sein Wohl, Willigkeit zu helfen ist ein Teil unserer Haushaltung, die wir ihm schulden.

III. Das Haushalten des Erhaltenen oder der mancherlei Gnade Gottes

Hier ist eine weitere große Gelegenheit und Aufgabe des Haushalters. Wollten wir eine Liste von diesen anfertigen, dann würde sie lange sein. Beschränken wir uns auf einiges, das bei allen zutrifft. Da ist die Gabe der Zeit — die Minuten, Stunden und Jahre, die das Leben ausmachen. Sie ist voller Möglichkeiten. Sie bringt uns die Gelegenheiten des Lebens und nimmt sie auch weg. Die anvertrauten Talente sind weitere Gnadengaben. Brauchen sollen wir sie, denn wir werden bald Rechenschaft ablegen. Das Evangelium, der Leib, die irdischen Güter, sind weitere empfangene Gnadengüter. Der Haushalter bestimmt was mit ihnen geschieht und darin liegt die Verantwortung. Treue, weise Haushaltung, all das, das Gottes Gnade uns gegeben hat — wie groß ist das Feld!

Unser Text fordert uns auf, gute Haushalter zu sein und gibt auch triftige Gründe an, warum das der Fall sein sollte. Einmal, zur Ehre Gottes. Durch treues und weises Haushalten wird Gott gepriesen. Die Schrift lehrt das durch des Menschen Tun, die vorgeben, Gott zu kennen, der Name Gottes gelästert wird (Röm. 2, 24). Dieselbe Bibel sagt uns auch, das durch das Handeln und Entscheiden der Seinen der Name Gottes gepriesen und geehrt werden kann. Vollbringt unsere Haushaltung das?

Die zweite Begründung zum weisen Haushalten finden wir im 7. Vers: "Es ist nahe gekommen das Ende aller Dinge". Wir haben nicht viel Zeit, die Tage dieser Erde mögen bemessen sein und das Kommen unseres Herrn mag sehr nahe sein. Wir sorgen nicht um Daten, denn die Bibel sagt, daß wir die Zeit nicht wissen. Sind wir besorgt, daß unser Heute ausgekauft wird. Heute ist unsere Zeit, dieses sind unsere Gelegenheiten zum guten Haushalten — andere haben wir nicht. Heute ist unser Tag zum weisen Haushalten, uns selbst, dem Nächsten wie auch den Gnadengütern Gottes gegenüber.

Wir schließen mit einem Beispiel. Ein kleines Mädchen war in der Kirche von der Predigt, die von der Wiederkunft des Herrn gehandelt hatte, tief beeindruckt. Zu Hause fragte sie die Mutter, ob Jesus wirklich in diesem Jahre kommen könnte. Ohne viel darüber nachzudenken antwortete die Gefragte, daß es schon möglich wäre. Nach einer Weile kommt die Kleine und fragt, ob der Herr in diesem Monat kommen könnte. Die Mutter antwortet, daß wir über die Zeit im Unklaren sind, aber daß es auch in diesem Monat nicht ausgeschlossen sei. Zum dritten mal kommt die Kleine: Mutter, könnte er diese Woche kommen? Was hätten wir mit Ueberzeugung und in der Wahrheit geantwortet? Mutters Antwort war, daß der Herr diese Woche kommen könnte. Nach einer Weile der Stille kam die Kleine wieder. Mutter, könnte er heute kommen? Als die Mutter dieses bejahte, reagierte das Töchterlein: "Mutter schnell, dann komm, bringe meine Haare in Ordnung, wenn er heute kommen könnte, dann will ich bereit sein." Das ist die rechte, gute und weise Haushaltung.

Wir sollten für die Zukunft Pläne haben. Noch wichtiger aber ist, daß wir heute eine treue Haushaltung führen — gegen uns selbst, gegen andere und gegen das Viele, das uns die Gnade Gottes gegeben hat. Diese Gnade, die uns gibt, wird uns auch befähigen, das Erhaltene richtig zu verwalten, Das gebe Gott! Wm. Schmidt

Suchanzeigen

Peter Regier, 303 McKay Ave., Winnipeg, Man., R2G 0N3, sandte folgende Suchanzeige ein:

"Mein Schwager Nickolai Kroeker, Bolivien, sucht eine Agathe Toews, die, wie auch N. Kroeker, aus Arkadak, Rußland stammt. Wie Kroeker mir sagte, soll sich Agathe Toews in Winnipeg befinden." Nachricht sende man an obige Adresse.

* * *

Rudolf Weslowsky, 3305 Groß Rotenburg, West Germany, sucht Otto Mueller, der angeblich in Endras, Manitoba, Canada wohnen soll. Nachricht über den gesuchten Otto Müller sende man an die oben angegebene Adresse.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Die Kirche lebt von vielen Auferstehungen

Ein Gespräch mit Bischof Claß, dem Ratsvorsitzenden der EKD

Kann man die evangelische Kirche, die in ihrem Innern von vielen Zerreißproben geschüttelt wird, noch gern haben? Eine vielleicht etwas ungewöhnliche Frage, doch der 64jährige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Stuttgarts Landesbischof D. Helmut Claß, versteht sie sehr wohl und seine Antwort ist eindeutig: "Unsere Kirche ist es würdig, daß man sie gern hat." Hat sie auch Zukunft? Der Lutheraner Claß nimmt Calvin in Anspruch: "Die Kirche lebt von vielen Auferstehungen."

Doch gegenwärtig lebt sie wohl mehr von Auseinandersetzungen, Polarisationen, politischem Streit. Die 26,9 Millionen deutschen Protestanten sind zum großen Teil verunsichert und fragen, welchen Standort sie eigentlich einnimmt.

Claß: "Die evangelische Kirche steht weder rechts, noch links, noch in der Mitte. Sie hat eine Mitte." Aber wird nicht gerade diese Mitte, Jesus Christus, immer wieder strapaziert, von jedem für sich in Anspruch genommen? "Wir müssen uns neu auf diese Mitte ausrichten", meint der höchste Repräsentant der evangelischen Kirche, der längst zu einem ruhenden Pol in der geschüttelten Kirche geworden ist.

Sein Blick richtet sich auf die theologischen Lehrer. In den letzten Jahren habe man sich zuviel mit dem Menschen, der Gesellschaft, der Welt beschäftigt und dabei vergessen, daß es um Gott und den Menschen, Gott und die Gesellschaft, Gott und die Welt gehen muß. Claß: "Es war ein Fehler, die Theologie weithin zur Anthropologie werden zu lassen." Ein Zurück zur Theologie sei darum unerläßlich, erste Anzeichen seien vorhanden. Bestimmt fügt der Bischof an: "Es ist keine Schande, ein frommer Mensch zu sein. Dazu möchte ich allen Mut machen." Aber es geht nicht nur um die Theologie, sondern vor allem um die Gemeinden. "Vor lauter Aktivität ist die Ermutigung zum Glauben zu kurz gekommen. Es fehlt an der konkreten Hilfe für den Menschen in seinen Nöten." Das Unverwechselbare der Kirche ist zu kurz gekommen, "Wir dürfen nicht da sein, wo die anderen ohnehin auch schon sind."

Die evangelische Kirche ist in sich zerspalten, in Konservative, Evangelikale genannt, und in Progressive, was immer das auch sein mag. Dazwischen die Lauen, die Distazierten. Kann sich die Kirche den Luxus dieser Zerstrittenheit noch lange leisten?

Bischof Claß spricht von Herausforderung, die überwunden werden muß: "Wir brauchen die Zusammenfassung aller geistlichen Kräfte. Die Zerstrittenen müssen zum Dialog zurückfinden und die harte Konfrontation vermeiden. Das Ja zum theologischen Streit muß den Willen beinhalten, sich gegenseitig nicht loszulassen."

Schwer tut sich die evangelische Kirche mit dem Staat, Viele führende Männer stehen in einem geistigen Konflikt zu ihm, reden und handeln so, daß Mißverständnisse nicht ausbleiben, die wiederum der Kirche großen Schaden zufügen.

Claß verweist auf die Geschichte, auf den Schock von 1918, das Ende von Thron und Altar, der irgendwie immer noch nicht überwunden ist. Die Folgen sind "zwei Extreme": entweder Weltverharmlosung oder Weltverneinung. Die Zeit bis 1933 war zu kurz, um die Probleme zu bewältigen, dann folgte die "Zurückdrängung ins Getto". Nach dem Zweiten Weltkrieg mußte das Verhältnis von Staat und Kirche neu geordnet werden, "und daß dabei viele Fehler gemacht worden sind, will ich nicht bestreiten". Das Wort von der Partnerschaft zwischen Staat und Kirche umreiße nur unscharf das Verhältnis beider zueinander, weil es den Eindruck zweier Gleichberechtigter und gleichartiger Größen erwecke. Die Kirche ist "anders", sie hat die Aufgabe des Wächteramtes. Aber jeder "Bewußtseinsprozeß braucht eine ungeheure Anstrengung" und das "Risiko, sich in eine Landschaft zu begeben, die man nicht kennt" — gemeint ist der Staat —, "ist groß". Claß will nicht verharmlosen, sondern verdeutlichen, warum politischer Streit nicht ausbleiben kann.

Die evangelische Kirche dürfe sich nicht in ihren eigenen Problemen einigeln, sie müsse endlich begreifen, daß sie nur ein Teil der weltweiten Christenheit ist. Die Not der Dritten Welt muß, so der Ratsvorsitzende, auch die Not der Protestanten in Deutschland sein. "Brot für die Welt" sei eine Antwort, "eine viel zu bescheidene, aber immerhin". Die Vorgänge in Südafrika greifen nach der evangelischen Kirche, die durch ihre Mission mit diesem Teil des südlichen Afrika besonders verbunden ist. "Der schwarze Südafrikaner ist uns nah, noch nicht nah genug", sagt Claß, und er weiß, daß die Auseinandersetzung mit diesem Land die evangelische Kirche vor neue Zerreißproben stellen wird: "Wir werden das durchhalten müssen, weil die Apartheid gegen Gottes Willen ist."

K. Rüdiger Durth
Aus "Mennonitische Blätter."

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren:

— Manche Menschen brausen ganz gefährlich auf, wenn sie etwas hören, das gegen sie gesagt wurde. Sie verlangen sofort mit lauter Stimme Beweise, oder —! Andere Menschen dagegen können bei den gröbsten Verleumdungen schweigen und machen nicht den geringsten Versuch, Beweise zu erzwingen. Bei letzteren sind Beweise eben unnötig.

— Br. N.W. Banmann hielt auf seinem Wege nach Deutschland auch bei uns in Elkhart ein paar Tage an. Br. Banmann hat sich etwas über zwei Jahre in Amerika aufgehalten und guten Gebrauch von seiner Zeit gemacht, Land und Leute kennen zu lernen. Er hat einen Ruf als Prediger an die Gemeinde zu Friedelsheim in der Rheinpfalz angenommen. Unsere besten Wünsche begleiten den jungen Bruder übers Meer in seine zukünftige schöne Heimat.

— In den Gegenden, wo starres Formenchristentum herrscht, sollte man mehr den **Christen** als den **Mennoniten** hervorheben; wo man aber in ein modernes Allerweltschristentum — so ein amerikanischer "Hash" — verschwommen ist, da schadet es gar nicht, wenn man ab und zu ein wenig mennonitisch wird. Wenn die Zeit gekommen sein wird, daß die konfessionellen Schranken fallen sollen, werden sie schon fallen. Gott wird mächtige Werkzeuge in seinen Dienst stellen, vor deren Worten die "chinesischen Mauern", welche Christen (!) zwischen einander aufgebaut haben, wie die Mauern Jerichos vor den Posaunen der Israeliten fallen werden. Gebe Gott, daß unsere Köpfe helle und unsere Herzen weich genug würden, damit wir erst Christen und dann Mennoniten sein wollen.

— Peking, 8. April. — Die für die Räumung der zweiten Provinz der Mandschurei festgesetzte Frist von sechs Monaten ist jetzt abgelaufen. In den letzten zwei Wochen haben die Russen ihre Truppen aus dem Inneren der Provinz zurückgezogen. Ein Teil ist nach Port Arthur abgegangen, der Rest nach verschiedenen Eisenbahnstationen. Die Lokalverwaltung ist wieder in die Hände der Chinesen übergegangen. Prinz Ching, Präsident des Auswärtigen Amtes, hat seine Genugtuung über das Vorgehen Rußlands ausgesprochen.

— Saloniki, 10. April. — Im Petritscher Bezirk befinden sich die Einwohner mehrerer Ortschaften in hellem Aufruhr. Türkische Truppen in Stärke von 350 Mann hatten mit den Insurgenten ein Gefecht zu bestehen und baten hier um Verstärkungen.

vor 50 Jahren:

— Der Tabea-Verein veranstaltete in Winnipeg einen Missionsabend in der großen Robertson Memorial Church, der reich besucht war. Unter den Besuchern war auch Br. Johann Töws von Alexandertal, Molotschna, der über ein Jahr auf dem Wege aufgehalten wurde. Eine Tochter mußten sie auch jetzt noch in England zurücklassen. Und eine Tochter machte in diesen Tagen eine schwere Kopfoperation in Winnipeg durch, wozu der Herr Gnade gegeben hat.

— Von Sagradowka, Süd-Rußland kommt die Nachricht, daß der Frost droht, das Wintergetreide zu vernichten. Alle Böden sind reingefegt und alles an die Regierung abgeliefert, so daß an eine Frühlingssaat nicht zu denken ist. Viele hungern jetzt schon.

— Alle Arbeiten am Dnjepr sollen auch eingestellt sein, und die meisten Ingenieure sollen im Gefängnis sitzen.

— Poincare ändert sein Programm. Er tritt für Revidierung des Dawes-Planes ein, ferner für genaue Festsetzung der deutschen Gutmachungen und Regelung interallierter Schulden, für Annäherung an Deutschland und Räumung des Rheinlandes.

vor 25 Jahren:

— Die Missionsgeschwister A.A. Unruh aus Indien kamen am 12. April bei ihren Eltern A.H. Unruhs in Winnipeg mit ihrem Sohn an. Eine Tochter ist Lehrerin in Indien an der Schule für Missionarskinder und drei Töchter sind in Kanada. Es ist dieses Missionar A. Unruhs Urlaub nach dem letzten Dienst-termin von 7 Jahren.

— Am 23. März verbrannte auf dem Blumengarter Hutterischen Bruderhof bei Plum Coulee ein Elevator mit 20,000 Buschel Getreide und ein Stall mit 295 Schweinen.

— Im Silberumschlag ging uns kürzlich das 1953 Jahrbuch der Winkler Bibelschule zu. Es ist dem gewesenen Lehrer und Mitbegründer der Schule, Gerhard J. Reimer gewidmet. Das Schuljahr kam am 12. April mit einem Fest zum Abschluß. 18 Studenten der 4. Klasse wurden graduiert. Den Sonntagsschul-Kursus beendigten 17 Studenten. Prediger H.H. Redekop ist Leiter der Bibelschule.

— Der A capella Chor des MB-Bible College konnte leider nicht, wie bekanntgegeben, am 12. April abends in dem Nordende MB-Bethause in Winnipeg auftreten, denn ihr Autobus war auf dem Heimwege von Herbert, Sask., schadhaft geworden und das verzögerte ihre Heimkehr um einen Tag.

Alte Briefe

Sie sprechen heute noch

von G.J. H.

(1. Fortsetzung)

Doch jetzt zum Brief. Peter H. schreibt: "Lieber Bruder im fernen Lande!" Es folgen jetzt einige Auszüge aus dem Briefe: "Der Herr, unser Gott und Vater, hat in vergangener Zeit sehr ernst zu uns geredet, indem er uns unseren lieben Sohn Peter im Alter von acht Jahren, zwei Monaten und acht Tagen plötzlich von unserer Seite durch den Tod zu sich genommen hat. Am 12. Februar erkrankte er an Kopfschmerzen, blieb zurück aus der Schule. Als ich von der Arbeit kam, lag er krank. Ich dachte gleich an Typhus, welcher auch jetzt hier noch herrscht. Desselbigen Abends, als er das Gebetlein getan, nahm ich ihn noch etwas auf den Schoß, welches auch das letzte Mal gewesen ist. Er legte sich zur Ruhe nieder und schlief die ganze Nacht hindurch. . . ." Einen Tag später: ". . . als wir die Milch auf den Tisch stellten, richtete er sich selbst auf, ich schaute ihn an und sagte zu meiner Frau: "Schau mal, stirbt das Kind nicht? Sie lief hinzu, nahm ihn in die Arme und legte ihn nieder. Es wurde der Arzt gerufen . . . über 39 Grad Hitze. Um zehn Uhr war er eine Leiche. Der Schmerz ist groß. Es war Hirnschlag, sagte der Arzt. Er war ein sehr begabter Sohn, aber er ist allem Elend und Jammer enthoben, ist ein Himmelserbe geworden, welches fest zu glauben ist." .

Es folgt ein weiterer Auszug: "Will jetzt noch berichten daß ich auf ein Jahr als Sträfling verurteilt vom 25. Februar an und bin auf einen Tag nach Hause gelassen zur Familie, sie zu besuchen. Bin gerichtet worden deswegen, daß wir einen Ochsen geschlachtet haben auf unsere Familie. Als ein Ausgesiedelter darf ich solches nicht tun. Hoffe aber selbiges früher abgebüßt zu haben. Ich denke es in einem halben Jahr abzutun, noch zwei Monate, denke ich. . . ."

Susanna, Peter H.'s Frau, fährt fort: "Es ist Sonnabend, der 14. Mai. Eine Woche, als mein Mann zu Hause war. Es war für uns eine kurze Freude. Er muß dort schwer arbeiten. Anfänglich war er Holzarbeiter. Es wurde ein großes zweistöckiges Gebäude gebaut. Jetzt ist der Bau fertig. Nun ist seine Arbeit — einen Tag graben, den andern — Kohle einladen, auch Steine ausladen. Jeden Tag etwas anderes. Ich habe ihn zweimal besucht, durfte auch mit ihm reden. Auch was ich mithatte zum Essen, durfte ich ihm überreichen; denn bei der Kost, was er da bekommt, kann er nicht bestehen. Er ist krank gewesen, hatte sich erkältet und war fünf Tage im Krankenhaus und, Gott sei Lob und Dank dafür, ist wieder gesund geworden.

Lange kann ich ihn nicht unterhalten, weil bei uns jetzt kein Arbeiter ist und der "Pajock" (Ration) ist sehr klein. Brot bekomme ich auf jeden 350 g. Zucker haben wir für April — Mai 1 Kilo auf jeden bekommen, Oel ein halbes Liter, Grütze — 1 Kilo, und das will nicht ausreichen. Kartoffeln sind so teuer, daß ich mir keine kaufen kann: 20 Rubel das Pud (36 Pfund). Ich muß jetzt auch auf Arbeit gehen. Alle Frauen, die nicht auf Arbeit gehen, müssen vom 1. Mai an alle in einer Artel (Arbeitsgemeinschaft) sein. Müssen auf die Steppe: Wiese umgraben. Jeden Tag neun Faden lang und einen Faden breit (ein Faden = sieben Fuß). Also die Frauen, die bis jetzt noch nicht gearbeitet haben, das sind die Traktoren in Rußland. Ist das nicht zum Erbarmen über das große, reiche Rußland?

Dann müssen wir noch ohne jegliche Zahlung arbeiten. So werden wir wahrscheinlich den ganzen Sommer entlang gequält werden. O möchte der himmlische Vater doch unsere Gebete bald erhören und uns aus diesem Elend erlösen!

Es liegen viele Pakete in Ufalej (eine Postabteilung). Wenn wir die Wiese umgegraben haben, dann wird Weizen hineingesät mit der Hand, wie früher. Dann wird noch geeggt und fertig ist die Saatzeit. Es ist schrecklich anzusehen, wenn man da steht und schaut, wie die Frauen da arbeiten müssen. Aber ich glaube und vertraue ganz fest, daß der himmlische Vater uns nicht verlassen wird."

In einem anderen Brief vom 27. August 1932 aus Tscheliab-Kopi schreibt Peter H. wie folgt: "Lieber Bruder im fernen Lande! Will also Dir danken für die Sendungen, die wir erhalten haben. Im Julimonat haben wir noch Produkte erhalten: Hirsegrütze auf mich als Arbeiter — 2½ Kilo, auf die andern alle — sieben Glieder — zu 1½ Kilo, Zucker auf acht Seelen zu 1½ Kilo. Und Brot auf mich täglich 800 g und auf die andern alle zu 350 g und weiter nichts. . . . Die Frau bekommt hin und her, wenn sie mal auf Arbeit geht, zu 10 g. Heutigen Tag haben wir nur 2 Kilo 80 g Brot, außer guten Borscht zu Mittag mit reichlich Kartoffeln drin, von Rübenblättern, ohne Fleisch und ohne Fett. Zu Abendbrot haben wir grüne Bohnen, welche die Familie neben der Baracke gepflanzt hat. Haben auch gute Kartoffeln, etwa 300 Pflanzen. Im Kolchos (Kollektivwirtschaft) kostet ein Eimer Kartoffeln — zehn Pfund — 1 Rubel." Dann fügt er hinzu: "Frau Abram Bergen ist hier im Ural im April gestorben" (Abram Bergens waren Peter H.s Nachbarn in Friedensdorf. Verfasser).

"Es ist eine reiche Gegend", fuhr er fort, "es fehlt hier nur die Freiheit und etwas in der Tasche und daß man hier bleiben wollte. Hier würde mit Viehzucht zu bauern gehen, wenn wir freie Menschen wären . . . und so hoffen auch wir, nochmals die Heimat zu erlangen. . . ."

In diesem Brief (den 2. Februar 1932) aus Tscheliab-Kopi schrieb Peter H.: "Lieber Bruder! Von Gottesdienst — schon lange nicht dürfen anhören. Wie gerne würde man schon mal zur Kirche gehen. Hier in der Umgebung sind auch bei den Russen keine Kirchen zu sehen. Hier, überhaupt das "Schachta"-Volk (die Grubenarbeiter), es ist sehr von Gott abgefallen. Der liebe Gott wird so verflucht, daß man mitunter staunt, wie sein Name so verflucht wird und wie der himmlische Vater solange Geduld mit solchem Volk hat. O, dann danke ich oft im stillen, daß ich solches nicht darf. Unsere Kinder können alle schön singen und singen viele geistliche Lieder. . . ."

Es ist, als höre man heute noch, nach einer Zeitspanne von geraumen vierzig Jahren, Tina, Heinrich, Peter, Sarah, Mariechen, ihre hellen Kinderstimmen in der dürftigen und spärlich erleuchteten Wohnung erheben. Dann erklangen die alten Lieder und Choräle wie z. B.: "Gott ist die Liebe". . . , "Weil ich Jesu Schäflein bin" . . . , "Himmelan geht unsere Bahn" . . . , "Müde von des Tages Lasten" . . . , "Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?", "Ringe recht, wenn Gottes Gnade . . ."

Stille Tränen flossen über die vergrämten Züge der Eltern. Ihr Herz krampfte sich zusammen vor Freude und Schmerz. Warum? Warum? (Schluß folgt)

Kolonie Fernheim

(Chaco, Paraguay)

"Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten was darin geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe". Mit diesem Vers der Offenbarung wurden wir Sonntag, den 5. März, von unserem Leitenden, Br. Erich Giesbrecht begrüßt. Ungestört und in aller Ruhe dürfen wir uns um Gottes Wort scharen und ihm danken und Loblieder singen. Auch der Sängerchor begrüßte uns mit herrlichen Gesängen: "Heute, am schönen Tag des Herrn", — "Tag des Herrn ich grüße dich!", und dem schönen Sehnsuchtslied: "O Heiland, wie lang, wie lang bis zum Freudengesang?"

In der Einleitungsrede hörten wir unter anderem auch Eindrücke von der Erziehungskonferenz in Curitiba, Brasilien, wohin etwa 79 Personen aus unserer Gemeinde fuhren. Dort, wie auch hier, diente Br. Waldo Hiebert aus Fresno, Kalifornien, mit erbaulichen Predigten und Lehren zum Gemeindeleben. Was besonders betont wurde, war der Dienst der Diakone in der Gemeinde. Von neuem wurden uns die vielfachen Aufgaben dieser Brüder und Schwestern nahegelegt. Es ist notwendig, daß man um das Wohl und das Wachstum der Glieder besorgt ist.

Wenn es eben möglich ist, werden an den Gemeindesonntagen die Bibelklassen durchgeführt. Diesmal stand Mark. 3, 1-6 zur Betrachtung, über das Wirken am Ruhetag. Hierbei erklärte Jesus den Pharisäern die Bedeutung des Sabbats: Leben zu erhalten oder zu verderben? Diese Kraft Christi will auch heute wirksam werden in der Erneuerung eines Menschen dank seiner Erlösung auf Golgatha und eines bewußten und enthaltsamen Lebens der Christen in der Nachfolge. Wie wirkt sich der Glaube im gesellschaftlichen Leben der Gläubigen aus?

Unseren Gemeinden im Chaco öffnen sich weitere Tore für die Mission in unserem Lande. In der Nähe einiger mennonitischer Siedlungen in Ostparaguay siedeln auch Deutschstämmige aus Brasilien an, wo Br. Abram Janz aus Tres Palmas eine Arbeit angefangen hat. Er hat sich schon mehrere Pläne über den Fortgang und die Erweiterung seiner Tätigkeit gemacht und gab an diesem Tage auch Bericht aus dem Missionsfeld. Wenn der Herr uns Freudigkeit dazu schenkt, wollen wir von hier aus dem Bruder tatkräftig unter die Arme fassen.

Es ist sehr bedeutungsvoll, wenn der Herr Jesus seine Gemeinde auf Höhen führen kann und Segen herabschüttet. Doch heißt es immer wieder, den Kampf gegen das Böse erneut aufzunehmen und stets auf der Hut gegen weltliche Einflüsse zu sein. Deshalb danken wir Gott, dem himmlischen Vater dafür, daß er uns eine besorgte Leitung gegeben hat, die über unsere Seelen wacht. Es ist der Herr, der uns manchmal kräftig aufrütteln will, wenn plötzliche Todesfälle geschehen. Er will so gerne, daß niemand dahinten bleibe und Schaden nehme für seine Seele.

Aus dem warmen und heißen Chaco können wir berichten, daß das Wetter anfängt gelinder zu werden, d.h. die Hitze wird erträglicher. Auch eine gute Ernte durfte eingeheimst werden. Freudig und getrost dürfen wir in die Zukunft sehen und auf den Herrn vertrauen, auch was die Weltlage und selbst seine Wiederkunft anbetrifft. "Der Herr denkt an uns und segnet uns!" Mit einem herzlichen Segenswunsch grüßen wir alle Gotteskinder nah und fern.

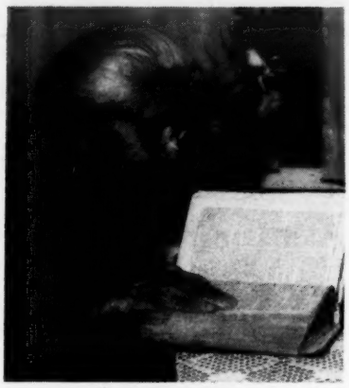
Franz Wiens, Korr.
Filadelfia

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Margarete Warkentin †

(Virgil, Ontario)



Endlich kommt er leise
nimmt mich bei der Hand,
führt mich von der Reise
heim ins Vaterland.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere liebe Großmutter, Margarete Warkentin (geb. Braun) nach längerem Leiden zu sich in die ewige Ruhe zu versetzen, wo kein Leid, noch Schmerz, noch Tränen mehr sein werden und wo sie mit vielen andern ihrem Herrn und Heiland Lob- und Danklieder bringen wird. Den 13. Februar abends durfte sie ruhig im Herrn entschlafen. Das Begräbnis war den 16. Februar in der Bethany Kirche, Niagara-on-the-Lake. Nachdem die Leiche auf dem Lakeshore Friedhof zur letzten Ruhe gebettet worden war, hatten liebende Frauenhände im Kellerraum für einen Imbiß gesorgt, wozu alle Gäste eingeladen waren.

Lebensverzeichnis:

Ich, Margarete Warkentin, bin den 3. Februar 1881 auf Neuhausen (Brasol), Südrußland, geboren. Meine Eltern waren Johann und Susanna Braun (geb. Friesen). Ich war ihr jüngstes Kind, hatte eine goldene Kindheit und eine frohe, sorgenlose Jugend im Kreise der Eltern und Geschwister. Den 3. Juni 1901 empfing ich die heilige Taufe in der Kirche zu Schönfeld und wurde dort in die Gemeinde aufgenommen. Der Unterricht zu Taufe und Abendmahl sind mir unvergeßlich geblieben. 1910 reichte ich Jakob Warkentin die Hand zum heiligen Ehebund. Getraut wurden wir von unserem lieben Prediger Jakob Dueck. Es folgten glückliche Jahre; den 8. August 1911 wurde unsere älteste Tochter Margretchen geboren, die uns viel Freude gemacht hat. Dann kam der unselige Krieg und mein lieber Mann mußte als Sanitäter gehen. 1917 kam er zurück. Es folgten schwere, dunkle Zeiten. Im Juni 1919 wurde unser zweites Töchterlein geboren und in einigen Monaten verließen wir unser schönes Heim und fuhren nach der Molotschna. Am 18. Dezember 1922 wurde uns unser Sohn Jascha geboren. Dort wohnten wir bis 1925. Dann verließen wir die alte Heimat und fuhren mit vielen andern hierher nach Kanada. Der Herr führte uns auf der Reise durch tiefe, tiefe Wasser; aber er verließ uns nicht. Hier, in Kanada, starb in 1947 mein lieber Mann. Nun blieb ich allein mit Abram und Liese Warkentin, und John und Suse Weier, und ihren Familien, die der Herr uns noch gelassen hatte. Dem Herrn sei Dank. Und nun bin auch ich bald am Ziel und warte auf den Ruf meines himmlischen Vaters, der mich aus Gnaden heimholen wird. Alles, alles Gnade! Auch Gnade, daß ich dorthin darf, wo mein lieber Mann und meine drei lieben Kinder sind und ich den Heiland sehen werde.

Als ich mein Lebensbuch durchsah;
und Sünde nur und Unrecht sah;
da stärkte eines mir den Mut:
Herr Jesu, Dein Erlösungsblut!

Soweit hat Großmutter selber geschrieben. Sie hat ein schweres Leben hinter sich. Tochter Kätchen starb noch in Rußland. Tochter Margretchen und Sohn Jascha auf der Reise nach Kanada. Die letzten Jahre, seit 1962 ist sie in Vineland im Altersheim gewesen. Im September 1975 ist sie hingefallen und hat sich die Hüfte gebrochen — seit dann konnte sie nicht mehr gehen und war im Fahrstuhl. Seit März 1977 war sie ganz ans Bett gebunden, hat aber dort im Altersheim sehr liebevolle Pflege genießen dürfen. Wir danken herzlich allen im Altersheim, die Großmutter Warkentin aufopfernd und liebevoll gepflegt haben.

Großmutter ist uns allen eine liebende und für uns sorgende Mutter und Großmutter gewesen.

Die Hinterbliebenen

Heinrich H. Loewen †

(Filadelfia, Paraguay)

Bruder Heinrich H. Loewen wurde am 6. September 1889 in Rosenort, im Taurischen Gouvernment, Berdianer Kreis, Halbstädter Wolost, Südrußland, geboren. In die Ehe trat er mit Maria Ewert am 27. Februar 1918 in Rosenwald, Sibirien. Dieser Ehe wurden 16 Kinder geschenkt, wovon aber 6 im Kindesalter gestorben sind.

Am 20. November 1977 durfte er in die ewige Ruhe eingehen; so daß sein ganzes Alter 88 Jahre, 2 Monate und 13 Tage war.

Am 21. November 1977 versammelten wir uns mit der Trauerfamilie im Bethause der MBG in Filadelfia in Fernheim, um Bruder Loewen das letzte Geleit zu geben.

Bei solcher Gelegenheit steht man still und schaut zurück: Unser Rückblick bleibt beim Jahre 1930 stehen. Die dritte Uebersiedlergruppe der Rußlanddeutschen Mennoniten war im Chaco von Paraguay eingetroffen. Wir gehörten mit Familie Loewen zu derselben Gruppe und wurden im selben Dorf angesiedelt. Er, Bruder Loewen, als Mann in den besten Lebensjahren, und ich als Knabe im Dorfschulalter. Die Schwierigkeiten der Ansiedlungsjahre verbinden eine Ansiedlergruppe auch über Altersunterschiede hinweg. Uns verband aber noch etwas — derselbe Glaube! — Durch viele Jahre durften wir in derselben Gemeinde zu Hause sein. Er durfte als Diakon in der Gemeinde tätig sein und hat auch in der Sonntagsschule mitgearbeitet.

Br. Loewen hatte einige Aufzeichnungen gemacht, und darüber hatte er den Vers aus Psalm 13, 6a gestellt: "Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist; mein Herz freut sich, daß du so gerne hilfst."

Heute kann Br. Loewen sehen, worauf er gehofft hat. Er kann Gottes Gnade rühmen, und Gott für die völlige Durchhilfe danken. Br. Loewen kann sich von Herzen freuen.

Ein Mitbürger des Dorfes gab ihm das Zeugnis: "Er war ein frommer Mann gewesen."

Ihn betrauern, seine Frau, 10 Kinder (4 davon in Kanada, 3 in Deutschland, 3 in Paraguay), 34 Enkelkinder und 4 Urenkelkinder.

Im Auftrage,

David D. Hein

Bernhard Abram Falk †

(The Pas, Manitoba)

"Hier auf Erden bin ich ein Pilger und mein Pilgern, und mein Pilgern währt nicht lang!"

Dieses hat sich an unserem lieben Sohn und Bruder bewahrheitet. Nach einem vollen Leben für seinen Meister, verunglückte er den 23. Februar 1978 in seinem Flugzeug nahe bei The Pas. Ben hat viel und verschiedene Arbeit getan, nachdem er die Hochschule MBCI absolvierte und zwei Jahre im MBBC studierte; auch hat er von der University of Manitoba sein Bachelor of Science Degree erworben. Seit 1970 war Bens Heim im Norden, The Pas, wo er auch Glied der Neighborhood Life Group wurde und auch bis zum Tode war. Unser Sohn ist auf verschiedenen Stellen Lehrer gewesen, so wie in Plumas, Manitoba, Little Grand Rapids, The Pas, Keewatin Community College. All dieses befriedigte unseren Sohn aber nicht. Und als Ben vernahm, daß Manitoba Home Missions einen Arbeiter brauchte, stellte unser Sohn sich ihnen zur Verfügung, und arbeitete fünf Monate

ohne Lohn. Da er sein eignes Flugzeug hatte, benutzte er es auch, um die abgeschlossenen Ansiedlungen im Norden zu besuchen, um Bibelkurse abzuhalten. Die letzten vier Jahre war er mit Christian Day Camp-Arbeit beschäftigt. Zur Zeit seines Unglücks war er auf dem Weg nach Niverville, wo er am 24. Februar der Missions-Konferenz einen Bericht über die Arbeit geben sollte. Er hatte auch noch vor, mit Br. James Nikkel Pläne für die Home Missions zu machen. Nun hat der himmlische Vater aber andre Pläne gehabt und ihn zu sich genommen. Er schaut nun den, für den er gearbeitet hat.

Unser lieber Sohn wurde am 5. Februar 1938 im Concordia Hospital in Winnipeg geboren. Er war der dritte von sieben Kindern. Seine Kindheit und Jugendjahre verlebte er auf unserer Farm in Landmark. In seiner frühen Jugend nahm er Jesum als seinen persönlichen Heiland an, wurde auf seinen Glauben hin getauft und in die Niverville MB-Gemeinde aufgenommen.

Er hinterläßt uns, seine Eltern, David und Helena Falk, Niverville, vier Schwester: Elfrieda und Ruth, Niverville, Irene und Peter Dyck, Winkler, Betty Anne und Edwin Heinrichs, Niverville; zwei Brüder: Walter mit Frau Mary, und Don und Frau Brenda, beide in Landmark, Manitoba, 4 Nichten und 3 Neffen, und viele Freunde und Verwandte.

Unser Herz ist traurig, doch wissen wir, daß unser Sohn beim Heiland ist, und wir freuen uns auf ein Wiedersehn im Himmel.

Die trauernden Eltern
David und Helena Falk
und Familie

Die Begräbnisfeier fand unter großer Teilnahme, am Mittwoch, dem 1. März 1978 in der Niverville MB-Kirche statt. Viele Verwandte und Freunde von nah und fern waren gekommen, um den Angehörigen Liebe zu erweisen. Die Kirche war voll. Unser Pastor A. Konrad leitete die Feier und hielt die Deutsche Ansprache. Br. James Nikkel sprach in Englisch. Auch diente unser Männerchor mit Trostliedern. Das Lied: "Ich werde kein Fremdling dort sein", gesungen von Rudy Enns und Johnny Koslowsky, drückte so schön aus, was der Verstorbene jetzt schaut; ja, seine letzte Predigt als Leiche unter der Kanzel, ist die eindruckvollste, die Br. Benny je gehalten hat. Möchten alle, die zugegen waren, sie beherzigen, daß unser Leben früher oder später auch ein Ende haben muß.

Im Auftrage, J.B., Korr.

Cornelius C. Harms †

(Dinuba, Calif.)

Unser lieber Vater Cornelius C. Harms wurde am 3. März 1978 von seinem himmlischen Vater im Alter von 96 Jahren, 9 Monaten und 22 Tagen heimgerufen. Zur Zeit seines Abscheidens war er in den letzten fünf Jahren ein Einwohner des "Unruh Guest Home" gewesen. Er war lebenslänglich gesund, bis ihn in den letzten paar Jahren seine Kräfte verließen.

Am 9. Mai 1881 wurde Vater als Sohn des Cornelius und der Elizabeth (Goosen) Harms in Schoenau, Rußland geboren. Im Alter von 25 Jahren kam er mit seinen Eltern nach Amerika. Nach kurzem Aufenthalt in Kansas, siedelte sich Vater auf einer Ranch bei Reedley an, wo er sein Leben lang sich an der Bodenbearbeitung erfreute.

Er verehelichte sich am 3. März 1909 mit Anna Quiring und sie wurden von Prediger George Wiens bei Henderson, Nebraska getraut. Nachdem sie 54 Jahre gemeinsam gelebt hatten, rief der Herr Mutter am 12. Februar 1963 zu sich. Diese Ehe wurde mit einem Sohn und sechs Töchtern gesegnet. Eine Tochter ging ihm im Tode vorauf.

Vater nahm Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland im April 1907 an, als er in Kansas wohnte. Auf das Bekenntnis seines Glaubens wurde er am 15. März 1908 von Prediger Abram Buhler im Kings River getauft und als Glied in die Reedley MB-Kirche aufgenommen. Später wurde er einer der Mitbegründer der MB-Gemeinde zu Dinuba, Calif. Vater war lebenslänglich ein treuer Besucher der Gottesdienste, und mit Mutter fanden sie viel Freude darin, in der Gemeinde denen zu dienen, die geistliche wie auch materielle Not litten. Unsere Eltern liebten Musik, und das Singen von Liedern war eine Art des Mitteilens und der Ermutigung für solche, die krank und traurig waren.

Nach Mutters Heimgang, war Vater sehr einsam. Er verbrachte viel Zeit mit dem Lesen der Bibel und im Verkehr mit dem Herrn. Im Alter von 82 Jahren erhielt er ein Akkordeon, welches er spielte und sich darüber freute. Er war dankbar, daß er bis an sein Ende bei der Familie verbleiben durfte.

Er hinterläßt, sein Abscheiden zu betrauern: Einen Sohn Peter C. Harms und Frau Jeanette in Dinuba; fünf Töchter: Anna Unruh und Gatten Jacob D., die in Deutschland dienen; Tina Friesen und Gatten David J. in Dinuba; Sarah Enns und Gatten Dan E. in Garden City, Kansas; Helen Harms in Dinuba; Susie Harms in Dinuba; einen Schwiegersohn David K. Unruh in Dinuba; 21 Enkelkinder und 26 Urenkelkinder; drei Schwestern: Frau Barbara Heinrich in Reedley; Frau Elizabeth Thiessen in Dinuba; Frau Tina Klippenstein in Dinuba.

Im Tode voraufgegangen sind ihm seine Frau, eine Tochter und ein Enkelkind.

Seine Gebete und seine Besorgnis für die Familie werden uns fehlen, doch trauern wir nicht als solche, die keine Hoffnung haben, und wir erwarten den Tag, wenn wir in der Herrlichkeit mit unseren Eltern vereint werden. Die Familie

Boissevain MB-Gemeinde, Man.

Einen herzlichen Gruß mit den Worten Jesu an Maria, Joh. 20, 15-18: "Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt." Welch eine tiefe Wahrheit liegt in diesen Worten. Lieber Leser, können wir auch mit voller Gewißheit sagen: "Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt?"

Als Gemeinde durften wir im März auch wieder Gottes reichen Segen erleben. Ueber alles, seine Güte ist alle Morgen neu. Den zweiten dieses Monats besuchten uns Lehrer Erwin Penner und Arnie Neufeld für den Abend, zur Förderung des Winkler Bibel Instituts. Den dritten bis fünften, nachmittags, Missionsversammlungen: Geschwister James Nikkel und ein Bruder James Stanley, Listowel, Ontario, wo er als Pastor einer Missionsgemeinde vorsteht.

Er kam auf Einladung der Gemeinde als ein Freund unsers Pastors. Da er alle Tage mit uns war, hat er uns manches aus seinem Leben, den Führungen des Herrn und aus seiner Arbeit als Missionar in Afrika erzählt. Wie sie einsam, weit ab im Busch, ohne Arzt für den Herrn zeugen durften, besonders unter vielen Aussätzigen, die oft ärztliche Hilfe bedurften. Immer wieder betonte er, daß der Herr wunderbar geistlich und dem Leibe nach seinen Segen schenkte.

Am letzten Abend sprach er an Hand eines gemalten Planes, Gott und Golgatha (Epheser 2, 8) über uns. Zur linken, der Mensch, der trotzig sprach: "Ich will nicht!" Dann der Selbstgerechte! Zur rechten zuerst, der die Gerechtigkeit in Christo brauchte, es anerkannte, und zuletzt der, der sich ihm und dem Geiste völlig hingab. Nur dann können wir ein Abraham und Moses werden.

Br. Nikkel konnte nur einen Tag und den nächsten Morgen, beim Frühstück, zu uns sprechen. Schwester Elfrieda Nikkel sprach am Nachmittag zu den Frauen. Es war alles um Jesu willen, und uns zur Stärkung im Glaubensleben. Den zwölften brachte uns das Winkler Bibel Institut nachmittags ein Programm. Br. Neufeld sprach nach 1. Joh. 3, 1-3: "Unsere Gemeinschaft mit dem Herrn." Heute morgen sprach Br. John Klassen über die Verheißung des Heiligen Geistes. Abends wurde der Film "Corri . . . the Hiding Place" in unserer Kirche gezeigt.

Zur selben Zeit leben sehr viele Jahr für Jahr in Gemeinschaft mit dem Herrn und Flehen um mehr Segen, mehr geistliche Nahrung; laßt uns 1. Tim. 2 nicht vergessen. Satan weiß, er hat wenig Zeit. Jesus steht immer bereit, den Seinen zur Seite.

Bernhard Dueck, Korr.

Information der Umsiedlerbetreuung

(Liste 118)

7028. Friesen, Viktor, 27. Februar 1954, Irkutsk, RSFSR. 7029. Friesen, Gertrud/Friesen, 2. Juni 1955, Blagoweschenka, Alta. 7030. Friesen, Dietrich, 30. April 1971, Leninpol, Kirg. 7031. Friesen, Margarete, 1. August 1976, Leninpol, Kirg. 7032. Friesen, Heinrich, 14. Oktober 1977, Leninpol, Kirg. 7033. Friesen, Erika, 18. Mai 1951, Irkutsk, RSFSR. 7034. Friesen, Olga, 3. Dezember 1971, Leninpol, Kirg. 7035. Friesen, Viktoria, 25. Juli 1976, Leninpol, Kirg. 7036. Friesen, Margarete/Harder, 26. April 1913, Chortitza, Sap.

Eingetroffen am 7. Februar 1978 aus Leninpol, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 103, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

7037. Günther, Heinrich, 4. April 1930, Nieder-Chortitza, Sap. 7038. Günther, Irma/Reimer, 20. September 1933, Alexandertal, RSFSR. 7039. Günther, Helene, 20. März 1955, Uspenka, Kas. 7040. Günther, David, 7. Dezember 1958, Uspenka, Kas. 7041. Günther, Jakob, 19. Februar 1961, Uspenka, Kas.

Eingetroffen am 12. Februar 1978 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 42, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7042. Pfeiff, Heinrich, 12. März 1951, Widjenowka, Kas. 7043. Pfeiff, Liesel/Kröker, 31. Oktober 1952, Grünfeld, Sap. 7044. Pfeiff, Erika, 21. Januar 1975, Jurjewka, Kirg. 7045. Pfeiff, Johann, 6. September 1976, Pskow, RSFSR.

Eingetroffen am 11. Februar 1978 aus Pskow, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte 115, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7046. Wall, Hermann, 6. Juli 1948, Leninpol, Kirg. 7047. Wall, Maria/Heide, 3. November 1948, Orsk, Orenbg. 7048. Wall, Rudolf, 23. Oktober 1971, Leninpol, Kirg. 7049. Wall, Lina, 6. August 1973, Leninpol, Kirg. 7050. Wall, David, 25. Januar 1975, Leninpol, Kirg. 7051. Wall, Hermann, 6. Juli 1976, Leninpol, Kirg.

Eingetroffen am 11. Februar 1978 aus Leninpol, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 73, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

7052. Wall, Rudolf, 8. Mai 1910, Leninpol, Kirg. 7053. Wall, Berta/Wall, 11. Februar 1912, Leninpol, Kirg. 7054. Wall, Helene, 8. November 1949, Leninpol, Kirg. 7055. Wall, Egor, 12. November 1936, Konstantinowka, Ukr. 7056. Wall, Olga/Wall, 13. Januar 1938, Leninpol, Kirg. 7057. Wall, Eduard, 14. Juni 1973, Talna, Estl. 7058. Wall, Lilli, 15. August 1977, Leninpol, Kirg. 7059. Derksen, Nikolaus, 15. September 1951, Tscheljabinsk, Ural, 7060. Derksen, Maria/Wall, 3. Juli 1953, Leninpol, Kirg. 7061. Derksen, Linda, 31. Mai 1977, Leninpol, Kirg.

Eingetroffen am 11. Februar 1978 aus Leninpol, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 73, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff, liebe Arbeiter im Weinberge des Herrn! Einen herzlichen Gruß aus West-Deutschland! Wir grüßen Euch mit Micha 7, 14: "Du aber weide dein Volk mit deinem Stabe, die Herde deines Erbteils." Wir danken für diese segensreiche Schrift! Möge der Herr Euch Gesundheit schenken, daß Ihr auch ferner zum Segen da sein könntet. Ich lege hiermit das Lesegeld für das Jahr 1978 bei. In Liebe, Anne und Harry Unger, Am Bruch 2, 6710 Frankenthal 5, West Germany.

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Die besten Grüße, gute Gesundheit und noch viel Mut, Kraft und Schaffensfreudigkeit wünsche ich Ihnen und allen Mitarbeitern der Mennonitischen Rundschau! Lege die Einzahlungsquittungen für das laufende Jahr bei, und weil ich nach dem alten Preis gezahlt hatte, so habe ich zusätzlich nochmals eingezahlt. Zudem lege ich den Bestellzettel mit der Adressenänderung bei und bitte, mir das Blatt vom 20. März dieses Jahres an schon auf die neue Adresse zu senden.

In meinen jungen Jahren habe ich im Sängerchor gesungen als Tenor, und als ich mit noch anderen Kameraden meines Alters in den Dienst eingezogen wurde, sang unser Sängerchor uns zum Abschied das Lied: "Zage nicht in dunkler Stunde, zweifle nie an Gottes Wort! Was er spricht, geht in Erfüllung; glaube, glaube immerfort." Dieses Lied kann ich noch nicht auf einer Schallplatte finden. Bitte, wenn Sie mir helfen könnten? Mit freundlichen Grüßen, Franz Kroeker, Großendorfstraße 2, 4500 Osnabrueck-Eversburg, West Germany.

Anmerkung der Redaktion: Das Lied ist mir bekannt, doch habe ich es auch noch nicht auf einer Schallplatte gefunden. Sollte jemand unter unseren Lesern sein, der es auf einer Schallplatte hat? Bitte es uns mitzuteilen oder auch direkt an Br. Kroeker zu schreiben. E.L.R.

Aus den Gemeinden

Süd-Abbotsford, B.C.

Werte Leser der Mennonitischen Rundschau!

Wir grüßen Euch mit dem Wort aus 1. Petri 1, 3: "Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten."

Unser Pastor Don Balzer hat in letzter Zeit in einer Serie von Predigten aus dem 1. Petri-Brief am Sonntag Vormittag zu den erwählten Fremdlingen passende Anwendungen gemacht, die uns zur Selbstprüfung angeregt haben. So freuen wir uns, daß wir noch so ungestört die geistliche Gemeinschaft pflegen dürfen. An den Mittwochabenden verhandelt er den 1. Korintherbrief; auch da erhalten alle, die zugegen sind, etwas für ihr tägliches Leben. Es sind ja eine Anzahl kleinerer Gruppen, die wöchentlich in den Heimen geistliche Gemeinschaft pflegen. So baut der Herr seine Gemeinde. Und doch merken wir, daß Satan seinen Einfluß geltend macht, auch in solchen positiven Bestrebungen. Er braucht verschiedene Methoden, das Licht zu verdunkeln. Aber Gott sei Dank, der Sieg ist auf unserer Seite.

Eine kleine Blume schmückte das Podium am Sonntagmorgen, denn ein kleiner Erdenpilger war erschienen, um Familienrecht zu beanspruchen. Das glückliche Paar sind Larry und Wanda Nikkel. Aber gleich darauf wurde bekanntgegeben, das Schwester Elizabeth Friesen im Sherwood Home, Clearbrook, durch den Tod zu ihrer ewigen Ruhe eingegangen ist. Sie wurde von unserem Versammlungshaus aus bestattet. Br. Balzer, unser Leiter, las zur Einleitung einige Verse aus 1. Kor. 15, und betete. Ihr Mann, John Friesen, der vor einigen Jahren heimging, und Familie, hatte hier seit 1936 gewohnt und als Diakon gedient. Nach einem Duett brachte Br. Herman Lenzmann die Ansprache, gegründet auf Phil. 1, 21, welches der Stellung der Schwester entsprach. Er schloß die Feier mit Gebet, bevor das Duett das entsprechende Lied: "Ich werde kein Fremdling dort sein," gesungen hatte.

Auf dem Hazelwood Friedhof diente Prediger John Baerg, Clearbrook. Recht viele kehrten zum Gotteshaus zurück, wo nach einem Imbiß die Segnungen, die die Schwester hinterlassen hat, hervorgehoben wurden. Prediger Baerg schloß mit Gebet.

Lebensverzeichnis der Elizabeth Friesen

Unsere liebe Mutter und Großmutter Elizabeth Friesen, die in letzter Zeit im Sherwood Heim, Clearbrook, weilte, wurde den 4. Juli 1902 in Steinfeld, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Elizabeth (geb. Hildebrandt) Schapansky. Ihre Eltern starben früh, so das sie im 13. Lebensjahr eine Waise wurde. Schwere Jahre folgten, und sie erlebte die rauhen Revolutionsjahre. Darauf fand sie freundliche Aufnahme bei ihrer Tante Neta Regier, deren Liebe und Freundschaft sie durch ihr ganzes Leben schätzte.

Unsere liebe Mutter wurde am 4. September 1919 zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren und im Mai 1922 getauft. Dieses war der Anfang eines dem Herrn geweihten Lebens und ihr vorbildlicher Wandel und ihre Hingabe beeinflußten viele in ihrem Leben.

Ein besonderer Segen war der Eheschluß mit unserem heimgegangenen Vater John Jacob Friesen im Jahre 1924 in Steinfeld, Südrußland. Ihr Motto und Trautext war Ruth 1, 16: "Wo du hin gehst, da will ich auch hingehen. . . ." Diese Worte waren stets ihr Leitstern und entsprachen ihrer Hingabe zueinander in den 48 Jahren ihres Ehelebens. Das Leben brachte schwere Entscheidungen, als sie 1926 Rußland verließen und in Boissevain, Manitoba, den Anfang im fremden Lande machten. Sie stand ihrem Mann mit der heranwachsenden Familie während der Depressionszeit, wo noch Krankheit und Armut die Lage erschwerten, treu zur Seite. Doch der Herr ließ sie seine Treue und Fürsorge reichlich erfahren. Zehn Jahre verbrachten sie in diesen Verhältnissen.

Im Jahre 1936 zogen sie nach Abbotsford, B.C. Auch hier unterstützte sie ihren Mann in den schweren Pionierjahren, um es angenehm für die Familie zu machen. Während dieser Zeit wurde ihr Glaube und ihre Hingabe geprüft, und die Folge war, daß sie von der Süd-Abbotsford MB-Gemeinde in den Diakonendienst gerufen wurden, worin sie 20 Jahre treu dienten.

Im Jahre 1964 schlossen sie ihren aktiven Dienst ab und verließen die Farm. Sie zogen nach Kelowna, B.C., um Mutters Gesundheit zu fördern. Doch nach drei Jahren fanden sie es ratsam, wegen Vaters Gesundheit zurückzuziehen. Sie machten ihr Heim in Clearbrook, B.C., wo Vater am 20. Juni 1972 plötzlich abgerufen wurde. Der Tod ihres lieben Gatten war für Mutter ein herber Schlag und sie fand es schwer, sich in der Einsamkeit zu orientieren. Zudem gab es mehr Gesundheitsprobleme, besonders in den letzten fünf Jahren. Aber ihr intimes geistliches Verständnis nahm besonders in den letzten Monaten zu.

Ihre Kinder waren für sie eine Ehre und Freude, und sie offenbarte eine besondere Liebe für einen jeden von ihnen. Oft betonte sie die Werte eines jeden ihrer 12 Kinder und offenbarte besondere Liebe und Freude für jeden einzelnen der Kinder und Enkelkinder. Wir werden ihre selbstlose Liebe und Hingabe und Gebete für alle nicht vergessen. Es war ihre Freude, daß alle ein Eigentum des Herrn sind. Ihr intimes Wesen in Freude und Leid bleibt uns in liebender Erinnerung.

Sie schied plötzlich am 2. März 1978 von uns und ist nun bei ihrem Herrn.

Der Tod unserer lieben Mutter wird betrauert von sechs Söhnen mit ihren Gattinen, sechs Töchtern und fünf Schwiegersöhnen; 34 Enkelkindern und 4 Urenkelkindern.

Die trauernde Familie.
Im Auftrage, Abe Stobbe.

Domain, Man.

Liebe Leser!

Der lange Winter scheint endlich ein Ende zu nehmen. Die warmen Sonnenstrahlen sind sehr durstig und haben schon den größten Teil unserer Schneedecke aufgesaugt. Die Farmer sind emsig dabei, Vorbereitungen zur Aussaat zu treffen. Sehr viel hört man heute vom "Wilden Hafer", der des Landwirtes Erzfeind ist. Manchmal will es mir scheinen, daß das erste "wilde Haferkörnlein" seinen Anfang hatte, als der liebe Gott zu Adam nach dem Sündenfall sagte: "Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot verdienen" und was Gott verspricht, hält er: "wilder Hafer" und Tausende von anderem Unkraut müssen ständig bekämpft werden, um auch nur eine reine und volle Ernte zu erwarten. Sobald also guter Samen in die Erde gesenkt wird, heißt es, alles daranzusetzen, das Unkraut auszurotten. Aehnlich ist es in unserem persönlichen Leben. Als begnadigte Sünder, durch das Blut Jesu Christi, der sein Leben für uns gab, daran wir in dieser Zeit besonders erinnert werden, müssen wir darauf achten, daß der "wilde Hafer" und dergleichen Unkraut in unserem Leben nicht die gute Saat verdrängt, die der liebe Gott in unsere Seele hineinversenkt hat.

An unserer kleinen Gemeinde ist der Winter verhältnismäßig ruhig vorbeigegangen. Bruder und Schwester Neufeld dienen uns unermüdlich weiter, wofür wir als Gemeinde den Geschwistern sehr dankbar sind, und wünschen ihnen auch weiterhin Gottes Kraft und Beistand. Einige von unseren jungen Menschen befinden sich in verschiedenen Bibelanstalten: Marylin Wiebe in Kapenräh-England; Joyce Rempel in "Briercrest Bible Institute"-Saskatchewan, Douglas Rogalsky im "Winnipeg Bible College"-Otterburn.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch eine andere Gruppe von jungen Menschen erwähnen, und zwar unsere "Verliebten" oder besser gesagt "Verlobten": Bernie, Sohn unserer Geschwister Bernie und Ruth Wiens, und Gloria Dyck, Boissevain; Johnny, Sohn unserer Geschwister Abe Enns, und Linda Driedger, Morris; Linda, Tochter unserer Geschwister Aaron und Mary Pauls, und Bill Oaklay, Winnipeg. Wir wünschen diesen Jungen Menschen Gottes Geleit in ihrem Vorhaben; die Hochzeiten sind für die Monate Juni und Juli vorgesehen.

Einen Sonntag im Februar hatten wir Einsegnung der neuen Arbeiter in unserer Gemeinde. Diese Geschwister sind wie folgt: Bruder Peter Enns und Gattin Gerlinde, Gehilfsleiter; Jake Enns und Gattin Pat, Jugendleiter; Ben Rempel und Gattin Anna, Diakone; Hermann Rogalsky und Gattin Betty, Hauseltern, John W. Pauls, Kassenleiter; Abe Toews und Edwin Rempel, Sitzanweiser. Bruder Neufeld betete besonders über diesen Geschwistern. Es ist auch unser Wunsch und Gebet, daß wir einander ein Segen sind und so gemeinsam das Reich Gottes fördern.

Am Sonntag Vormittag, den 12. März, hatten wir das Vorrecht, eine Gruppe aus der Winkler Bibelschule unter uns zu haben, die uns in dem ganzen Gottesdienst dienten. Bruder Allen DeFehr hielt die Predigt. Wir wünschen auch dieser Schule weiterhin den Segen des Herrn.

Als Schwesterngruppe versuchen wir in unserer Gemeinde unseren verordneten Platz einzunehmen. Wir haben wie gewöhnlich jede zweite Woche Verein. Am 14. Februar hatten wir einen besonderen Abend; zur Ausspannung gingen wir mit unseren lieben Männern "Bowlen" (Kegelspielen). Anschließend hatten wir in einem stillen Cafe noch einen kleinen Imbiß und auf diese Weise einen gemütlichen Abend.

An Stelle unserer Vereine sind wir am 21. März und 4. April nach Brooklands und Elm Creek eingeladen: Wir schauen mit Freuden diesen Gemeinschaftsstunden mit den Schwestern dort entgegen. Am 7. April gedenken wir unseren jährlichen Missionsabend abzuhalten, an dem uns Geschwister Don Enns dienen werden. Wir sind ihnen dankbar, daß sie unserer Einladung gefolgt sind. Nachdem haben wir nur noch einen Vereinsabend und dann beginnen unsere Sommerferien hier in Domain.

Wünschen auch Euch, liebe Leser, eine angenehme Sommerzeit.

Im Auftrage der Gemeinde zu Domain, Frieda Rempel, Korr.

Aus aller Welt

Kanada — Am Freitag, 31. März, starb in einem Krankenhaus in Toronto Dr. Charles Herbert Best, 79 Jahre alt. Er war zusammengebrochen, als er erfahren hatte, daß sein Sohn Alexander Best, 46, einem Herzanfall erlegen war.

Dr. Charles Herbert Best hatte im Jahre 1921, gemeinsam mit Dr. Frederick Banting aus London, Ontario, das Insulin entdeckt, das heute in der Behandlung der Zuckerkrankheit unentbehrlich ist. Beide wurden hierfür mit dem Nobelpreis ausgezeichnet. Dr. Banting starb bereits 1941.

* * *

USA — Angesichts einer zunehmenden Klimaverschlechterung im Verhältnis der beiden Supermächte USA und Sowjetunion will Präsident Carter einen Vorstoß unternehmen, um die seit langem festgefahrenen Verhandlungen über eine Begrenzung der strategischen Rüstung (SALT) wieder flottzumachen. Im Auftrag Carters wird der amerikanische Außenminister Vance Ende April in Genf mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko zusammentreffen. Vance soll versuchen, den toten Punkt in den SALT-Verhandlungen zu überwinden, und gleichzeitig sondieren, ob eine Begegnung zwischen Carter und Breschnjew in absehbarer Zeit möglich ist.

Die Experten der beiden Regierungen, die in Genf die Verhandlungen über SALT führen, waren bisher nicht in der Lage, alle wichtigen Fragen auf eine militärisch annehmbare und politisch vertretbare Weise zu lösen. Mindestens drei bedeutende Probleme harren nach wie vor der Lösung: Wie der Einsatz des sowjetischen "Backfire"-Bombers begrenzt werden kann, wie die Grenzen einer Modernisierung der Interkontinentalraketen gezogen werden können, und wie die vorgesehene Limitierung in der Verwendung der neuartigen "Cruise Missiles" überwacht werden soll.

— Der Volksrepublik China wird jetzt von hoher amerikanischer Luftwaffenseite die waffentechnische Fähigkeit zugebilligt, Ende 1979 mehrere Interkontinentalraketen mit schweren Wasserstoffbomben unterirdisch in Stellung bringen zu können. Ob es sich dabei um die von Peking geplante ballistische Superlangstreckenwaffe mit Reichweiten von mehr als zehntausend Kilometer oder um ein Interkontinentalgeschoß mit begrenzter Reichweite handelt, bleibt unbekannt.

Fest steht lediglich, daß die Chinesen mehrfach als Satellitenträger eine Großrakete mit dem militärischen Potential einer Interkontinentalwaffe erprobt haben. Fest steht auch, daß diese Trägerrakete von flüssigen Treibstoffen angetrieben wird.

Die chinesische Interkontinentalrakete mit begrenzter Reichweite könnte Ziele in Kontinentalamerika nicht bekämpfen, aber Westalaska erreichen. Dagegen lägen Ziele im europäischen Rußland im Feuerbereich dieser Waffe. Das Pentagon ordnet diese Rakete in den Bereich der Regionalgeschosse ein.

— Der tiefe Sturz des Dollars gegenüber dem japanischen Yen läßt die Carter-Administration kalt. Wie der Staatssekretär im US-Finanzministerium, Fred Bergsten, erklärte, wird Washington über die Federal Reserve Bank in New York nicht am Devisenmarkt intervenieren.

Der Eindruck ist nicht falsch, daß die USA den Dollar als Peitsche benutzen. Mit dem Verzicht auf jegliche Stützungsmaßnahmen wollen sie die japanische Regierung zur Aenderung ihrer Exportpolitik zwingen. Der teurere Yen bremst zwangsläufig die Ausfuhren Japans nach Amerika.

— Als sparsamsten Wagen von 1978 hat die US-Behörde für Umweltschutz den VW Golf (Rabbit) eingestuft, weil der Wagen mit einem Liter Benzin im Durchschnitt 18,9 Kilometer weit fährt. Damit rangiert er vor dem japanischen Honda Civic. Dieser hatte noch im vergangenen Jahr die Sparer-Hitliste angeführt. Auf den dritten Platz kam in diesem Jahr der japanische Datsun B 210 mit 15,1 Kilometern pro Liter.

— Kritik an den Führungsqualitäten Präsident Carters ist in Brüsseler NATO-Kreisen laut geworden. Nachdem bekannt geworden ist, daß der Präsident in der vergangenen Woche buchstäblich in letzter Minute seine Entscheidung über die Neutronenwaffe verschoben hat. Wie zuverlässig bekannt wurde, war Carter entschlossen, die Produktion der Waffe anlaufen zu lassen. Betroffenheit herrscht in Brüssel deshalb, weil die Verschiebung auf den Einfluß von Ratgebern aus dem zweiten Glied der Washingtoner Hierarchie zurückgehen soll. Der Präsident sei mit dem Argument umgestimmt worden, er habe sich als Gegner von Nuklearwaffen profiliert und könne ohne ausreichende Unterstützung durch die Europäer keinen Alleingang unternehmen.

Washington hoffe vor allem aus Bonn mehr zu bekommen als eine "nebelhafte" Erklärung der Zustimmung, mit der Bundeskanzler Helmut Schmidt bisher gezögert habe, weil etwa 40 Prozent der Abgeordneten in den Regierungsparteien gegen die Neutronenwaffe seien.

* * *

Brasilien — Der offizielle Besuch von US-Präsident Carter in Brasilien brachte zwischen Washington und Brasilia keine Uebereinstimmung in den umstrittenen Komplexen Nuklearpolitik und Menschenrechte. Carter flog nach einem rund 20stündigen Ruheaufenthalt in Rio de Janeiro nach Nigeria, der dritten Station seiner Weltreise. Er hatte mit Staatspräsident Geisel in Brasilia zwei ausgedehnte Unterredungen geführt, deren Atmosphäre allgemein als freundlich bezeichnet wurde. Aus dem gemeinsamen Kommunique geht jedoch klar hervor, daß Brasilien sein eigenes Programm zur friedlichen Nutzung der Atomenergie weiterverfolgen will und an internationaler Zusammenarbeit nicht interessiert ist.

* * *

Portugal — Der portugiesische Generalstabschef General Rocha Vieira wurde überraschend von Staatspräsident General Ramalho Eanes abgesetzt. Eanes, gleichzeitig oberster Armeechef, entsprach damit einer persönlichen Beschwerde des Militärbefehlshabers von Lissabon, General Vasco Lourenco, der seinen Posten ebenfalls zur Verfügung stellte. Nach der portugiesischen Verfassung kann allein der Revolutionsrat der Offiziere über die Besetzung dieses wichtigen Postens entscheiden.

Der Wechsel bedeutet nach Ansicht politischer Beobachter eine Krise in der Armeeführung. Es stehen sich gegenüber: die politisch interessierten Offiziere des Revolutionsrates — hervorgegangen aus der Verschwörergruppe des "Aufstandes der jungen Hauptleute" vom 25. April 1974, und die Hierarchie der Generale, die für eine vollständige Rückkehr zu normalen Verhältnissen eintreten. Die Generale wollen den Revolutionsrat möglichst ausschalten. Major Vasco Lourenco steht als einer der letzten Vertreter der jungen Hauptleute für den Revolutionsrat; General Rocha Vieira repräsentiert die konservativen Generale.

* * *

Italien — Der Arzt hatte den Totenschein ausgestellt, die Todesanzeigen waren fertig gedruckt, der Tag der Beisetzung stand fest und die Angehörigen und Bekannten der 50jährigen Rita Provenzani hatten sich zur Totenwache eingefunden, als die "Tote" sich plötzlich bewegte, die Augen aufschlug und die "Trauernden" veranlaßte, schreiend das Weite zu suchen.

Nach Angaben der Aerzte in der sizilianischen Stadt Palma die Montechiaro litt Frau Provenzani an einem Starrkrampf mit Bewußtlosigkeit. Nachdem sie mehrere Tage krank gewesen war, fanden ihre Angehörigen sie am Morgen mit geschlossenen Augen, steif und bewegungslos und zogen den naheliegenden Schluß, daß sie tot sei. Ein Priester wurde gerufen und die Beerdigung angesetzt. Die Auferstandene meinte später, sie fühle sich großartig. Der Starrkrampf dauerte 12 Stunden.

* * *

Deutschland — Die polnische Regierung bemüht sich offenbar, deutsche Spätaussiedler nach dem Eintreffen in der Bundesrepublik weithin unter Kontrolle zu halten. Nach Informationen der Sicherheitsbehörden bedient sich Warschau dabei der schon vor Jahren in Hamburg gegründeten Polenvereinigung "Zgoda". Sie gilt als kommunistische Tarnorganisation und soll inzwischen etwa 10,000 Mitglieder angeworben haben.

Als Ergebnis bisheriger Beobachtungen wurde bekannt, daß "Zgoda" vermutlich zunächst den Auftrag hat, öffentliche Aktionen der Aussiedler zu verhindern, die dem Image der polnischen Regierung schaden könnten. Wie von seiten der Sicherheitsbehörden verlautet, hat "Zgoda" überdies offensichtlich den Auftrag, Spätaussiedler nach etwaigen Enttäuschungen in der Bundesrepublik zur Rückkehr nach Polen zu bewegen. Erste Erfolge, heißt es, habe die Organisation in diesem Punkt längst schon erzielt. Ungeachtet solch spezieller Maßnahmen, scheint es die Hauptaufgabe von "Zgoda" zu sein, die Deutschen aus Polen im Sinne der Warschauer Regierung zu beeinflussen.

— Den niedrigsten Anstieg der Lebenshaltungskosten in der Bundesrepublik seit acht Jahren hat das Statistische Bundesamt im März beobachtet. Vorläufige Berechnungen des Amtes ergaben eine Teuerung um nur noch drei Prozent gegenüber dem März des Vorjahres. Im Februar hatte die Teuerung 3,1 Prozent, im Januar 3,2 Prozent betragen.

3 offices to serve you

Menno
400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Tschechoslowakei — Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Heinz Kühn (SPD) hat zum Abschluß seines viertägigen offiziellen Besuches der Tschechoslowakei Zufriedenheit mit dem Ergebnis seiner Unterredungen mit führenden CSSR-Politikern geäußert. Kühn, der in Prag von Staats- und Parteichef Gustav Husak, Ministerpräsident Lubomir Strougal und Parlamentspräsident Alois Indra empfangen worden war, bezeichnete vor Pressevertretern sein Gespräch mit Husak als "ausgesprochen aufrichtig, offen und freundschaftlich". Husak kommt am 10. April zu einem mehrtägigen Staatsbesuch nach Bonn.

* * *

Polen — Mit Enttäuschung beobachten kirchliche Kreise in Polen die Haltung von Staat und Partei in den letzten Monaten. Warschau habe zwar das Angebot von Kardinal Wyszynski für ein Zusammenwirken von Kirche und Staat bei der moralischen Erneuerung der Nation "mit Zufriedenheit quittiert". Aber auf die Forderungen des Primas von Polen sei man nicht eingegangen.

Zu den konkreten Wünschen der Kirche gehören die Gewährung eines öffentlich-rechtlichen Status, größere Mitwirkung bei der Erziehung der Jugend, Zugang zu den Massenmedien, Freiheit für eine authentische katholische Presse sowie die Möglichkeit, eigene Bücher herauszugeben. In den Verhandlungen über diese Fragen sowie in den Gesprächen über die Wiederherstellung der kirchlichen Verbände sei man in den letzten Wochen und Monaten nicht weitergekommen.

* * *

UdSSR — Der ehemalige sowjetische General Pjotr Grigorenko, dem am 10. März von Moskau die Staatsbürgerschaft entzogen worden ist, hat die USA um politisches Asyl gebeten. Der Menschenrechtler war mit der Begründung ausgebürgert worden, er habe dem Ansehen der Sowjetunion Schaden zugefügt. In Washington wurde erklärt, daß das State Department den Antrag befürworten werde.

In einer Pressekonferenz teilte Grigorenko mit, er versuche zu erreichen, daß der Oberste Sowjet die Entscheidung, ihm den Paß zu entziehen, überprüft und rückgängig macht. "Unter dem Stalin-Regime war die Aberkennung der Staatsbürgerschaft möglich", sagt der 70 Jahre alte Ex-General, "nach der neuen Verfassung ist das nicht mehr möglich." Er würde es vorziehen, fuhr Grigorenko fort, in ein Gefängnis oder eine psychiatrische Klinik in der Sowjetunion zurückzukehren, um den Sowjetbürgern anschaulich darzutun, "in welcher Art gesetzloser Gesellschaft sie leben".

Israel — Israels Verteidigungsminister Weizman ist von einem 30-stündigen Aufenthalt in Kairo zurückgekehrt. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Tel Aviv begab er sich an Bord eines Hubschraubers zur Berichterstattung über seine Gespräche mit dem ägyptischen Präsidenten Anwar el-Sadat nach Jerusalem.

In Kreisen der israelischen Regierung hieß es über die Unterredung zwischen Weizman und Sadat, daß man keineswegs von einem Mißerfolg sprechen könne. Das Verteidigungsministerium ließ die "sehr pessimistischen" Berichte in der ägyptischen wie in der Weltpresse bedauern. Zwischen deren Informationen und der Wahrheit bestehe eine große Differenz, wurde erklärt.

* * *

Syrien — Mobile Mittelstrecken-Raketen vom Typ "Scud B" bilden den Hauptposten der neuen Waffenlieferungen Moskaus an Syrien. Diese Raketen, von denen Syrien bisher erst 36 Stück besaß, sollen den Kern der neuen arabischen Abschreckungsmacht gegen Israel bilden, da sie mit ihren tonnenschweren konventionellen Sprengladungen ganz Israel erreichen.

Aus Militärkreisen in Damaskus verlautet, daß die Sowjetführung Syrien angeboten hat, die Scud-Raketen im Falle eines israelischen Angriffs mit atomaren Sprengköpfen auszurüsten — vorausgesetzt, das Waffensystem bleibt unter sowjetischer Kontrolle. Präsident Assad soll dieses Angebot für den Fall akzeptiert haben, daß Israel mit Atomwaffen droht oder sie einsetzt.

Mit den Lieferungen der Scud-Lenkwaffen und den ebenfalls mobilen Luftabwehr-Raketen des Typs Sam-6 entspricht Moskau den syrischen Befürchtungen, nur noch als einziger Konfrontations-Staat gegen Israel zu stehen.

Unabhängig von dieser Soforthilfe durch Raketen sollen Moskaus Waffenlieferungen Syrien in den nächsten vier Jahren auf den gleichen militärischen Rüstungsstand wie Israel bringen. Das heißt, nicht nur zur Abwehr, sondern auch zur Offensive befähigen. Käme dann als Syriens Verbündeter noch ein anderer arabischer Staat hinzu, etwa Irak oder Saudi-Arabien, wären die arabischen Streitkräfte auch ohne Aegypten stärker als Israel.

Die Sowjets haben sich im Rahmen der langfristigen Waffenhilfe verpflichtet, zu den bereits in Syrien befindlichen 800 Panzern des modernen Typs T-62 weitere tausend zu liefern, ebenso 100 Kampfflugzeuge des Typs MiG-23 (bisher 45), sechs neue Raketen-Schnellboote, aber keine U-Boote. Aeltere Waffenbestände wie Panzer des Typs T-54/55 oder MiG-21 werden laufend ergänzt. Da zu den jetzt in Syrien arbeitenden 2500 Militärberatern noch einmal 1000 hinzukommen, beziffern westliche Experten den Gesamtumfang der sowjetischen Hilfe auf rund 2,5 Milliarden Dollar. Sie wird mit libyschen und algerischen Oelgeldern bezahlt.

Brasilianische Mennoniten . . .

(Fortsetzung von Seite 7—4)

gen für brasilianische Lehrer abzuhalten. Diese Arbeitstagungen waren so erfolgreich, daß für 1978 eine Wiederholung geplant ist.

Auf der MCC-Exekutivtagung im September billigte das Komitee einen Beschluß, welcher Shank zur Entwicklung eines engeren Arbeitsverhältnisses zu AMAS ermuntert.

Im nächsten Jahr plant AMAS die Entsendung weiterer vier Freiwilliger zur Mitarbeit an dem Programm, von denen der erste bald im Nordosten eintreffen soll.

Der Nordosten Brasiliens ist das bedürftigste Gebiet des Landes. Das dortige MCC-Programm begann 1968 und ist derart gewachsen, daß jetzt 35 Arbeiter in der Landwirtschaft, im Gesundheitsdienst, im sozial/religiösen Dienst und in letzter Zeit auf dem Gebiet der Erziehung und technischen Entwicklung tätig sind.

Das MCC hofft, daß vom südlichen Brasilien kommende mennonitische Arbeiter einen besonderen Beitrag auf dem Gebiet der Bildung leisten werden, wo fließende Kenntnis der portugiesischen Sprache wichtig ist.

"Associacao Menonita Do Assistencia Social" begann als Projekt der deutschsprachigen Mennoniten der Allgemeinen Konferenz im südlichen Brasilien. In jüngster Zeit sind andere mennonitische Gruppen zur Beteiligung eingeladen worden. "Associacao Evangelica Menonita", die brasilianische mennonitische Missionsorganisation, und die Vereinigung der Mennoniten-Brüdergemeinden haben Beobachter für die AMAS-Behörde ernannt. Der portugiesischsprachige Verband der Mennoniten-Brüdergemeinden ist ebenfalls zur Beteiligung eingeladen worden. Sozialdienst und Entwicklungsprojekte sind ein Grund, warum AMAS nach Erweiterung ihrer Basis trachtet. Die Organisation hat bereits 23 Freiwillige eingesetzt und erwägt die Uebernahme der Leitung einer Waisenanstalt in Curitiba. Mehrere Jugendliche der Mennoniten-Brüdergemeinden sind bereits unter AMAS tätig.

Ein weiterer Grund, warum AMAS andere Mennonitengruppen des Gebietes hinzuziehen möchte, ist der Wert einer vereinten Stimme der brasilianischen Regierung gegenüber, um Freistellung vom Militärdienst für mennonitische Jugendliche zu erlangen.

"Wir sehen die Verschmelzung der MCC-Bestrebungen in Brasilien mit AMAS als Stärkung unserer Interessen zur Linderung der großen Not im Nordosten und Unterstützung des Zieles von AMAS, ein gemeinsames Bemühen der Mennonitengemeinden in Brasilien zu werden," sagt Shank.

MCC-Akron, Nachrichtendienst

Ausverkauf

Um die Restbestaende der Buecher des verstorbenen Lehrers und Predigers **Dr. H.H. Janzen** den Lesern zugaenglich zu machen, fuer die sie eigentlich gedruckt wurden, haben wir die Preise stark reduziert. Solange der Vorrat reicht, werden wir folgende Buecher einzeln oder als Gesamtbestellung zu erniedrigten Preisen abgeben:

Der Roemerbrief, 260 Seiten . . $2.50
Und ich sah,
Grossdruck, 252 Seiten $2.50
Jesu Rede ueber die letzte Zeit
Grossdruck, 78 Seiten $1.00

• **Portofreie Zusendung bei Vorausbezahlung.** •

Bestellungen richte man auf dem beigefuegten Bestellzettel an:

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L4

BESTELLZETTEL

Ich bestelle hiermit folgende Buecher:

☐ **Der Roemerbrief** $2.50
☐ **Und ich sah** . . . $2.50
☐ **Jesu Rede** . . . $1.00

Die Zahlung von $ _____ liegt bei

Name_____

Adresse_____

_____

_____

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Philadelphia MBG

(Watrous, Sask.)

"Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus" (Eph. 1, 3).

Unsere Gemeinde zu Watrous erlebte durch verschiedene Begebenheiten, die hier stattfanden, reiche Segenstage vom Herrn.

Am 17. Februar besuchte uns eine Gruppe vom MB-Bibel-College aus Winnipeg mit Br. Hugo Jantz, und diente uns mit Gesang, Vortrag und Botschaft. Einer von den Studenten, Br. Vic Thiessen, brachte uns eine segensreiche Botschaft aus Jakobus 2.

Am 5. März hatten wir als Gemeinde die Freude, vier junge Personen auf ihr Glaubensbekenntnis zu taufen, und in die Gemeinde aufzunehmen. Die Täuflinge waren, Gwen Redekop, Marlene Schroeder, Garry Thiessen und Lila Toews. Schwester Dorothy Schroeder wurde durch Ueberweisung aufgenommen. Vor einigen Sonntagen wurde auch Phyllis Thiessen durch Zeugnis in unsere Gemeinde aufgenommen.

Abends hielten wir das Abendmahl; anschließend wurden noch zwei Ehepaare zum Diakonendienst gewählt. Diese sind Geschwister Edmund Schroeder und Geschwister Victor Toews.

Eine Missionskonferenz wurde vom 12. bis 14. März abgehalten; Sonntag Vormittag- und Abendversammlungen, Montag und Dienstag abends, mit informalen Versammlungen in den Heimen über Tag. Br. John Wall aus Hillsboro, Kansas, ist Glied und Administrator der Missionsbehörde; er gab uns einen Bericht aus Südamerika, von wo er kürzlich heimgekehrt ist. Dr. Robert Buhr aus Zaire gab uns einen Bericht von seiner Arbeit auf dem Missionsfelde; auch wurden Bilder aus derselben Arbeit gezeigt.

Krankenschwester Katie Penner, die über 20 Jahre in Afrika gedient hatte, teilte ihre Erfahrung mit, wie der Herr sie gerufen und in ihrer Arbeit gesegnet hat.

Gegenwärtig plant das Jugendkomitee ein Jugendtreffen, das am 11. - 13. April stattfinden soll. Das Thema ist: "Komm, folge mir." Br. Cordell Darling, ein Geschäftsmann aus Three-Hills, Alberta, wird der Redner sein. Eine Musikgruppe aus Saskatoon wird dazu eingeladen. Die Jugend erwartet in diesen Tagen großen Segen vom Herrn.

Wir sind auch für Br. Henry Warkentin, unseren Pastor, dankbar, der uns reichlich Gottes Wort im Segen teilt.

Auf der Krankenliste sind Geschwister John Reimer. Br. Reimer ist im Altersheim in Saskatoon, und Schwester Reimer ist auf dem Wege der Genesung. Sie wird von ihrer Tochter Loise und Schwiegersohn Harvey Heichman in Pardu gepflegt.

Bruder H.J. Thiessen ist schon einige Jahre im Krankenhaus in Regina. Bruder Bernie Penner hat sich nach seiner Operation schon völlig erholt, wofür er Gott dankt.

Der lange, kalte Winter ist bald dahin; gegenwärtig haben wir schönes Wetter. "Es muß doch Frühling werden!"

Möge der Herr auch in diesem Jahr mit uns sein und uns die Kraft schenken, stets in allem treu zu sein.

Mit herzlichem Gruß an alle Leser nah und fern,

Edna Thiessen, Korr.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Nord-Kildonan MBG

"Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat!" (Ps. 103, 1. 2).

In diesen Psalm konnten wir als Gemeinde am 12. Februar besonders miteinstimmen, da wir doch wieder zwei Personen mit der Taufe bedienen durften. Es war das Ehepaar Peter und Hannelore Hochheim (Tante Lore genannt). Sie beide, nebst Familie, sind uns schon lange lieb und wert. Tante Lore ist schon 20 Jahre unsere Kindergärtnerin. Beide waren als Kinder getauft worden, hatten nun aber das Verlangen, auf den Glauben getauft zu werden.

Das Lied vom Chor gesungen: "Wer sind diese weiß geschmückten?" stimmte auch unsere Seelen für den Rest des Tages ein. Bruder Herbert Janzen sprach über das Wort aus Röm. 8, 31-35. Vers 31: "Was wollen wir hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" Dieser Siegesruf sollte uns stärken.

Als zweiter Redner sprach Bruder Erich Ratzlaff über 2. Petri 3, 11-14, 17-18. Er betonte besonders diese Punkte: Wachset aber an der Erkenntnis: Lies täglich in der Bibel, lerne das Geheimnis des Gebets, denn Gottes Segen will erbeten sein. Verlaß dich beständig auf den Heiligen Geist, und besuche regelmäßig die Gottesdienste. Der erste Gehorsamsschritt eines Christen ist die Taufe, denn "wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater," sagt Jesus. Darnach folgte die Taufhandlung, und abends war die Aufnahme und das Abendmahl. Nach Schluß begrüßten wir freudig die Neugetauften, und so versank auch dieser Tag ins Meer der Ewigkeit.

Anschließend noch einiges über die Erweckung. Am 19. Februar sprach unser Gemeindeleiter, Prediger W. Neufeld über Ps. 85, 7-8. Er betonte besonders die Verse, wo es heißt: "Willst du uns denn nicht wieder erquicken, daß sich dein Volk über dich freuen möge? Herr, erzeige uns deine Gnade und hilf uns!" Er erklärte uns, daß eine Erweckung eine Ueberführung von Sünden ist, und durch die Reinigung werden wir erquickt. Ja, eine Erweckung, wo man in Scharen kommt, haben wir nicht erlebt, aber dennoch ist manch einer erweckt worden, denn der Geist Gottes arbeitet und ruht nicht. In der nächsten Nähe und Umgebung haben sich Personen bekehrt und frisch aufgemacht. Wir preisen Gott für jede Seele und bitten noch um mehr.

Am 12. März gab Luise Wiens, die in Henderson, Nebraska zwei Jahre im freiwilligen Dienst war, einen Bericht über ihre Arbeit. Sie arbeitete mit gestörten Kindern und Jugendlichen. Sechs Kinder mußte sie 24 Stunden täglich betreuen, manchmal unter Lebensgefahr. Mit Gottes Hilfe und den Gebeten der Eltern und der Gemeinde, konnte sie es schaffen. Luise tröstete sich oft am Worte Gottes, besonders an den Worten Jesu: "In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16, 33). Gott befohlen!

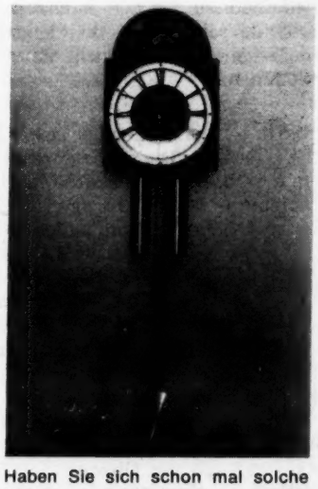
Freundlich grüßend,

Luise Martens, Korr.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Wanduhren



Haben Sie sich schon mal solche Uhr gewuenscht? Jetzt koennen Sie die kaufen! Da wir schon viele Uhren repariert haben, die aus Russland stammen, dachten wir, einmal etwas nachzumachen. Sie koennen also solche Uhr kaufen, die an Glocken oder Tonstangen schlaegt. Sie koennen eine Uhr haben, die jede halbe oder Viertelstunde schlaegt. Alle Uhren gehen eine Woche . . . 8 Tage. Das Zifferblatt ist handgemalt.

Wiens Jewellery
541 King Street East
Kitchener, Ontario
N2G 2L9 Ph. 744-9094